This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

DS
113
B4

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
1969

Ueber den Einfluss

des ersten

hebräischen Buchdrucks

auf

den Cultus und die Cultur der Juden

von

Dr. A. Berliner.

Frankfurt a. M.

J. Kauffmann.

1896.

DS 113
B4

Beilage zum Jahresbericht des Rabbiner-Seminars
in Berlin v. J. 1893—94.

Seinem lieben Freunde

Herrman London.

I.

Noch ist nicht versucht worden, den Einfluss darzustellen, welchen der hebräische Buchdruck, vorzüglich in seinen ersten Anfängen, auf den synagogalen Cultus, wie auch auf die religiöse Praxis, auf das jüdische Leben überhaupt, geübt hat. Die Schwierigkeit einer solchen Aufgabe wird nicht zu verkennen sein. Der nachfolgende Versuch, einiges Material zur Lösung dieser Aufgabe nachzuweisen, wird daher besondere Nachsicht erwarten dürfen.

Es wird nicht nötig sein, näher darzulegen, dass mit der Erfindung der Buchdruckerkunst durch die Anwendung des Schriftdruckes gewaltige Veränderungen im allgemeinen Schriftwesen hervorgerufen wurden. Als man nun 35 Jahre nach dieser Erfindung anfing, hebräische Werke zu drucken, da machte sich auch im jüdischen Schriftwesen eine ganze Umwälzung geltend. Aus dem Jahre 1475 stammt der erste hebräische Druck, welcher ein Datum trägt. Vor 1475 ist wohl keins der ohne Datum gedruckten hebräischen Bücher zu setzen. In jenem Jahre begann der hebräische Buchdruck an zwei Orten in Italien. Abraham b. Garton b. Isaac beendigte am 10. Adar 5235, d. i. am 17. Februar 1475, in Reggio di Calabria den Commentar Raschi's zum Pentateuch. In dem Epigraph, welches uns aus dem einzigen Exemplar, das die de-Rossische Sammlung in Parma bewahrt, bekannt wird, kennt der Drucker keinen Ausdruck für seine Kunst, die er noch

mit Schreiben bezeichnet. In demselben Jahre trat ein anderes Druckwerk an's Tageslicht, und zwar die vier Turim des Jacob b. Ascher, in Pieve di Sacco (Provinz Padua) am Montag, 28. Tammus 5235, d. i. am 3. Juli 1475 erschienen, im Hause des Meschullam Cusi, welcher das Ende des Druckes nicht erlebte, da er während des Druckes des dritten Teils starb. Im Epigraph preist sich die Druckerkunst in gereimten Versen:[1]) „Ich bin weise und aller Wissenschaft Krone; ich bin verborgen und für jedes Geheimnis verschlossen. Ohne Feder, und doch wird mein Einzeichnen erkannt, ohne Schreiber zu einem Ganzen verbunden. Auf ein Mal fliesst die Dinte darüber her, ohne Linien, in gerader Schrift. Wundert man sich über Deborah, die Heldin, welche mit dem Griffel der Schreiber herrschte,*) würde sie mich in meinem Einbruche gesehen, sie würde mich als Krone auf ihr Haupt gesetzt haben".[1])

In dem dritten Druckwerke, am Schlusse des Tur Orach Chajim, beendet von Abraham b. Salomo Conat in Mantua, am Donnerstag, 14. Siwan 5236 = 6. Juni 1476, rühmt sich der Drucker, dass er mit vielen Federn ohne eigentliches Wunderwerk schreibe, dass er sich bemüht und herausgefunden habe, die Kenntnis der Thora in Israel zu verbreiten, indem er diese Arbeit erlangt habe, um gehörig zu schreiben, Reihe an Reihe zu ordnen u. s. w.[2])

Das vierte Druckwerk bietet eine besondere Eigentümlichkeit.[3]) Es ist dies das Buch: Prüfung der Welt, von Jedaja b. Abraham Bedarschi, zwischen 1476—1480 in Mantua gedruckt und zwar von Estellina, „der Gattin meines Herrn Gemahl, des gelehrten Abraham Conat, ich habe dieses Buch geschrieben,**) mit Hülfe des Jacob Levi aus Tarrascona".

*) Nach dem Buche der Richter 5, 14 משכים בשבט ספר,

**) כתבתי זאת האגרת בחינת עולם.

Von den darauf folgenden Druckwerken, welche wie die bereits erwähnten, mit dem speciellen Namen „Incunabeln", d. h. Wiegendrucke bezeichnet werden, seien nur noch zwei hervorgehoben, bei denen zum ersten Male ein eigens geprägter Terminus für Druck bemerkt wird. Dieser Terminus heisst דפוס, welches, mit dem griechischen τύπος zusammenhängend, bereits in der Mischnah (Menachoth 94) für Form gebraucht wird. Derselbe erscheint zuerst im Epigraph des Druckers Abraham b. Chajim, nämlich zum Commentar des Levi b. Gerson über das Hiobbuch, welcher am Freitag, 16. Mai 1477 in Ferrara fertig gedruckt wurde. Ebenso in dem Epigraph zum Tur Jore Deah, dessen Druck in Ferrara am 25. Juni 1477 beendet wurde. Für das Verbum drucken wurde כתב, schreiben, oder חקק, eingraben, gebraucht. Zum ersten Male erscheint נדפסים gedruckt und להדפיס drucken zu lassen, in dem Epigraph zum Wörterbuch David Kimchi's vom Adar 1491 in Neapel, dann aber erst wieder ושנית נדפסו auf dem Titelblatt zu den letzten Propheten mit Kimchi's Commentar, im Druck Pesaro 1515 im November beendet.

Von den verschiedenen Incunabeln, welche besonders durch die Druckerthätigkeit mehrerer Mitglieder der ursprünglich deutschen Familie Soncino in Soncino und an anderen Orten Italiens hervorgegangen sind, wollen wir nur die zwei ersten Bibel-Ausgaben anführen.

Die erste hebräische Bibel erschien in Soncino am 23. Februar 1488; nur wenige Exemplare hiervon sind in der Gegenwart noch vorhanden.*) Die zweite Bibelausgabe datiert von Brescia, Ende Mai 1494, die im kleinen Format erschienen ist, damit, wie es im

*) Ein bedeutendes Fragment dieser Bibel besitze ich selbst, so auch von der anderen Bibelausgabe.

Epigraph heisst, ein Jeder die Bibel mit sich führen könne. Von dieser Bibel sind nur zwei Exemplare noch vorhanden. Das eine Exemplar besitzt die königliche Bibliothek in Berlin; es ist dasselbe Exemplar, welches Luther bei seiner Bibel-Uebersetzung benutzt hat. Das andere Exemplar habe ich im Jahre 1873 in Rom erworben; dasselbe ist jetzt im Besitze der Bibliothek des Rabbiner-Seminars in Berlin.[4]) Hierbei muss erwähnt werden, dass noch eine andere Bibelausgabe, in dem einzigen Exemplar des British Museum bekannt geworden ist, jedoch weiss man nicht, wann und wo sie erschienen ist.[5]) B. de Rossi in den Annales hebraeo typographici Sec. XV bezeichnet sie als in Neapel 1491 gedruckt, was aber Zedner im Catalog der hebräischen Bücher im British Museum, S. 96 bezweifelt.

In mehreren Druckwerken aus dieser Zeit wird am Schlusse hervorgehoben, dass jetzt dem Mangel an Büchern zum Studium abgeholfen sei. „Bisher hat man in dieser durch Verfolgungen und Leiden verarmten Generation keine Schriften mehr anfertigen lassen können.*) Jetzt bedarf es nur wenigen Geldes, für Gold nur Silber,**) dass sich ein Jeder sein Buch anschaffen könnte. Auch sei es jetzt bequemer eingerichtet, da man für die Texte und Commentare, die neben- oder hintereinander in einem Buche erfolgen, nicht wie bisher, mehrere verschiedene Bücher brauche. Das Studium der Schrift und des Talmuds, wie aller anderen religiösen Bücher werde jetzt erleichtert und verallgemeinert. Die Erde werde jetzt voller Erkenntnis sein; ein Jeder vom zerstreuten Israel, er mag noch

*) S. besonders die Nachschrift zur Bibelausgabe in Brescia, welche am Schlusse hier mitgeteilt werden wird.

**) תחת הזהב יביא כסף, wie man jene Schriftstelle in Jesaja 60, 17 parodierte.

so einsam wohnen und den Umgang mit Weisen entbehren, wird jetzt selbst Belehrung sich verschaffen können." Es erwachte in der That ein grösseres Bedürfnis nach diesem oder jenem Druckwerke. Das Wörterbuch Kimchi's, von dem die erste Auflage wahrscheinlich bereits vor 1480 erschienen ist, wurde zum zweiten Male 1490 in Neapel und zum dritten Male schon ein Jahr später ebendaselbst wieder gedruckt. In der Nachschrift zu der Psalmen-Ausgabe mit Kimchi's Commentar, am 29. August 1477 beendet (ohne Angabe des Druckortes) wird angegeben, dass 300 Exemplare in schöner Ausstattung von diesem Buche hergestellt seien. Man pries den Schriftdruck als „ein himmlisches Werk", „eine heilige Arbeit". Man hob die grössere Correctheit hervor, welche die Texte jetzt erlangen und durch die der wahre Sinn derselben gefördert werde u. s. w. Das grosse Verdienst, welches die berühmte Druckerfamilie der Soncinaten durch die Herstellung einer grossen Anzahl von Werken an verschiedenen Orten Italiens sich erworben, wird geradezu durch eine Parodie des Schriftverses in Jesaja 2, 3 ausgedrückt, indem das Epigraph zu Albo's Ikkarim, am 29. December 1485 in Soncino im Druck vollendet, mit den Worten schliesst: „Von Zion geht die Lehre aus und Gottes Wort von Soncino."

II.

In die Stimmen des Lobes und der Anerkennung, welche für die Kunst des Buchdruckes aus den Kreisen ihrer Arbeiter sich erheben und aus den Epigraphen zu uns dringen, mischt sich auch die Klage über das Murren, welches über diese Kunst von gegnerischer

Seite erhoben wird. So heisst es in der Nachschrift zum Commentar des Nachmanides, der in Neapel am 2. Juli 1490 fertig gedruckt ist, mit vielen biblischen Phrasen ausgedrückt[6]): „Viele Töchter haben Mächtiges geschaffen, mein Herz wendet sich den Druckern in Israel zu, die sich kühn im Volke erhoben haben, die den Griffel des Schreibers führen, denn darin ist der Anteil des Druckers fein aufbewahrt, der Künstler der Typographie, die Thora und die Weisheit in Israel zu verbreiten, dass die Erde der Erkenntnis voll werde. Diejenigen aber, welche irrige Ansichten über dieses Gewerbe aussprechen, werden ihre Schuld hierfür tragen".

Wir erkennen hieraus, dass in der allerersten Zeit die Druckerkunst als eine Neuerung nicht günstig angesehen und nicht überall mit der Begeisterung aufgenommen wurde, wie sie in den Kreisen der Buchdrucker sich zu erkennen gab. In erster Reihe werden es die Abschreiber gewesen sein, welche sich jetzt in ihrem Erwerbe geschädigt sahen. Auch die Mönche, die Abschreiber bei den Christen, hatten zur Zeit nach der Erfindung der Buchdruckerkunst Zeter über diese Neuerung geschrieen und sie als ein Werk des Teufels bezeichnet. Es werden sich aber auch religiöse Bedenken in gewissen Kreisen dagegen erhoben haben. Bis dahin galt es als ein ganz besonders frommes Verdienst, nicht allein von der Bibel, sondern auch vom Talmud und von allen anderen Büchern des jüdischen Schrifttums Abschriften für das Studium in Schule und Haus anzufertigen. Viele thaten dies selbst; die Reichen suchten ein besonderes Verdienst darin, solche Abschriften für ihr Geld anfertigen zu lassen und sie den Gelehrten zur Verfügung zu stellen. Man begnügte sich dann, wenn man z. B. bei der Herstellung einer Thorarolle auch nur ein Wort oder einen Buchstaben

am Anfange oder am Schlusse anfügte und so das Ganze fertigstellte. Dies Alles hörte mit dem eingeführten Buchdruck von selbst auf. Im Anfange scheint man hierauf noch besondere Rücksicht genommen zu haben, denn bei manchen der ersten gedruckten Bücher bemerkt man, dass das Anfangswort fehlt, für dasselbe aber ein freier Raum geblieben ist. Nach de Rossi in den Annales hebr. Typogr. soll dieser Raum zur Aufnahme von Verzierungen für das Anfangswort bestimmt gewesen sein. Ich glaube, dass der Raum leer gelassen wurde, damit das Anfangswort darein geschrieben werden könnte, um im Sinne der bereits erwähnten rabbinischen Sentenz das Buch erst hierdurch fertigzustellen. In der That findet man oft, dass das fehlende Wort nachträglich handschriftlich hinzugefügt wurde. Auch in der erwähnten Bibelausgabe von 1493, welche mir vorliegt, ist das erste Wort בראשית handschriftlich ergänzt, was aber bei den anderen Büchern der Bibel, deren Anfangswort ebenfalls weggelassen ist, noch nicht geschehen ist. Wie in diesem Falle, so wurde auch in einem anderen Falle eine ursprünglich nur auf das Schreiben einer Thorarolle bezügliche Vorschrift auch auf andere Schriften ausgedehnt. Hat man nämlich die Thora soweit zu Ende geschrieben, dass nur noch ein solcher Rest zu schreiben ist, der keine Columne ausfüllt, so sollte man diese in immer abnehmenden, verkürzten Zeilen, die in eine Spitze auslaufen, schreiben*). Hierauf ist die Art zurückzuführen, in der auch in den ältesten Druckwerken die letzte, nicht volle Seite in schräg abnehmenden Zeillen bis zum Schlusse geführt ist.

Bei vielen Vorschriften, welche die Heilighaltung hebräisch geschriebener Bücher betreffen**), dürfte man

*) S. Tractat Soferim, ed. Müller, S. 20 der deutschen Abteilung

**) S. Jore Deah cap. 282.

in der ersten Zeit, als hebräisch gedruckte Bücher erschienen, oft genug discutirt haben, ob diese Vorschriften auch auf die letzteren anzuwenden seien, obgleich die Setzer und Drucker am Schlusse des Buches ihre Arbeit als eine heilige zu bezeichnen pflegten. Wir werden hören, wie noch später in verschiedenen Fällen des religiös-cultuellen Lebens die Frage erörtert wurde, inwieweit die Druckschrift als Schrift im biblischen Sinne zu erachten und in Würde und Heiligkeit mit derselben gleichzustellen sei.

Es seien hierbei einige Beispiele angeführt, welche erweisen werden, wie ältere Vorschriften, welche sich auf die geschriebenen Bücher beziehen, nachher auch auf die gedruckten ausgedehnt wurden. So wurde die talmudische Erklärung: Bücher schreiben zu lassen und sie Anderen zum Studium zu leihen, gehöre zu den Verdiensten, von denen der Psalmist sagt „er übt zu jeder Zeit Wohlthat", auch auf den Ankauf von gedruckten Religionsbüchern, welche armen Gelehrten geliehen werden, bezogen. Daher auch Sabbatai Cohn gestattet, ebenso wie in alter Zeit, so auch jetzt für solchen Ankauf das Geld des Zehnten zu verwenden. Ferner wurde die ausgesprochene Heiligkeit hebräischer Schriften und das Verbot, sie zu profanen Zwecken zu gebrauchen, auch auf gedruckte Bücher ausgedehnt.

Hierauf beruht eine fromme Sitte aus alter Zeit, auf deren Ursprung ich etwas näher eingehen möchte. Manche Mutter sagt noch heute ihrem Kinde, man dürfe den Siddur (das hebräische Gebetbuch) nicht verkehrt, d. h. mit der Vorderseite auf den Tisch legen. So wird auch von Jacob Levi (in den Collectaneen am Schlusse des Maharil) berichtet, dass er, so oft er ein hebräisches Buch verkehrt daliegen sah, es umdrehte und dann küsste.

Man erblickte hierin einen Verstoss gegen die Heilighaltung. welche bei einem jeden in hebräischer Sprache und Schrift geschriebenen Buche zu beobachten sei. Ich glaube aber, dass das Verbot, ein Buch mit der Vorderseite auf den Tisch zu legen, ursprünglich nur bei dem Buche aller Bücher, bei der heiligen Schrift, berücksichtigt wurde. Was nämlich alle Gesetzeslehrer gestatten, dass die drei Teile der heiligen Schrift in der festgestellten Reihenfolge in einem Bande vereinigt sein dürfen, wird von Moses b. Maimon verboten.*) Dieser wollte es nicht erlauben, weil beim Lesen in einem solchen Bande unwillkürlich der Teil der Propheten und der Hagiographen den des Pentateuchs überragen würde. Wenn nun auch von den anderen Gesetzeslehrern ein solches Bedenken nicht gehegt wird, so werden sie doch alle darin übereinstimmen, dass man einen solchen Band, der alle drei Teile der heiligen Schrift in gerader Reihenfolge in sich vereinigt, nicht verkehrt, d. h. mit der Vorderseite auf den Tisch lege. Denn hierbei würde nicht vermieden werden können, dass die beiden anderen Teile der Schrift über dem des Pentateuchs zu liegen kämen. Eine gewisse Scrupulosität liess später diese Vorsicht auch auf alle hebräischen Schriften und nach der Einführung des hebräischen Buchdruckes auch auf alle gedruckten Bücher ausdehnen.

Wie diese Gleichstellung der Druckschrift mit der Schreibschrift auch nach anderen religiösen Beziehungen allmählich sich entwickelte, soll jetzt näher gezeigt werden,

Religiöse Bedenken wurden sicher laut, als die grosse Neuerung des Buchdruckes immer mehr an Ausbreitung gewann. Schon die typographische Dar-

*) S. die Mitteilung seines Sohnes Abraham in den Noten, welche dem מעשה רוקח I (Livorno 1742) vorgedruckt sind.

stellung des vierbuchstabigen Gottesnamens, für dessen schriftliche Herstellung ganz besondere Vorschriften gegeben sind, musste die Zulässigkeit des hebräischen Buchdruckes in Frage stellen. In der That wurden in den beiden ersten Bibelausgaben, welche oben S. 3 erwähnt sind, der Gottesname vorsichtiger Weise geändert, sodass יהוה und אלהים gedruckt wurden?).

Allerdings geht der Erste, von dem die Erfindung des Buchdruckes bis auf die altbiblische Zeit zurückgeführt wird, dieser Frage aus dem Wege. Denn war diese Kunst schon zur Zeit des Hiob bekannt, wie Abraham Portaleone am Schlusse seines Buches Schilte ha-Gibborim, das er i. J. 1607 vollendet hat, allen Ernstes auszuführen sucht*), so durfte die Zulässigkeit des Buchdruckes von religionsgesetzlicher Seite nicht angezweifelt werden.

Allein im Laufe der Zeit drängten verschiedene Fälle in der religiösen Praxis auf die Entscheidung hin, ob die Druckschrift überall da, wo im biblischen Gesetze von „Schreiben" die Rede ist, angewendet werden dürfe, ferner, ob auch für gedruckte Bücher dieselbe Heilighaltung wie für die geschriebenen zu beobachten sei.

Eine ganze Reihe von Gesetzeslehrern aus den verschiedensten Zeiten beschäftigten sich mit diesen Fragen. Darin stimmen sie alle, mit einer einzigen Ausnahme,**) überein, dass der Druck dem „Schreiben" im biblischen Sinne des Wortes כתב gleichzustellen sei. Daher seien auch für gedruckte Bücher dieselben Vorschriften über die äussere Heilighaltung wie für geschriebene Bücher religiösen Inhalts zu beobachten.

---

*) Portaleone beschreibt den Buchdruck, wobei er die Worte im Hiobbuche Cap. 19 V. 23. Dass doch aufgeschrieben werden mögen meine Worte, in ein Buch eingezeichnet! Mit eisernem Griffel und Blei, für die Dauer in Stein ausgehauen" auf diese Kunst bezieht.

**) S. weiter unten Elasar Fleckeles, S. 13.

Samuel di Medina in Salonichi (er starb 1589) tadelte die Buchbinder mit strengen Worten, welche bedruckte Blätter aus hebräischen Büchern zu den Deckeln des Einbandes verwendeten, indem sie mehrere solcher Blätter aufeinanderklebten, um in dieser Weise eine starke Tafel herzustellen. Hierbei schnitten sie auch solche Tafeln kürzer, wodurch kleinere Abfälle entstanden, die dann, auf der Erde liegend, mit den Füssen zertreten wurden.*)

Binjamin Slonik (starb gegen 1620) erklärt in seinen Responsen**), Gedrucktes ist so heilig wie Geschriebenes, besonders in der Beziehung, dass man es vor Profanation schütze. Wer darin leichtsinnig verfährt, wird in künftigem Leben zur Rechenschaft gezogen werden.

Menachem Asarja di Fano (starb 1620) in seinen Responsen No. 38 u. 93 will gestatten, dass bei einer Ehescheidung der nötige Scheidebrief eigens gedruckt werde, ebenso auch, dass das Schin auf der äusseren Seite der Tefillin durch den Druck hergestellt werde, erklärt aber gedruckte Schriftabschnitte in den Tefillin für unstatthaft.

Jomtob Lipmann Heller (starb 1654) ist der Einzige, der die Druckschrift ohne jede Einschränkung als statthaft für alle cultuellen Requisiten, zu deren Herstellung sonst die Schreibschrift nötig wird, gestattet. Er weist auf diese seine Entscheidung in Kürze hin, ohne aber die Gründe mitzuteilen, die ihn bei derselben geleitet haben.***)

---

*) S. Responsen des Raschdam, Teil II No. 184.

**) Resp. משאת בנימן No. 93.

***) Heller schreibt in Lechem Chamud. Tefillin 23: ואני כתבתי בנימין ס״ב דרפוס כשר לכל דבר שצריך כתיבת. Hellers Scholien zu Gittin sind aber niemals erschienen. Mose Chabib bezieht sich auf diese

David Levi (starb 1667 in Lemberg) bemerkt in seinen Beiträgen (מורי זהב) zum Jore Deah 271, 8, dass Manche behaupten, dass den gedruckten Büchern nicht die Heiligkeit beizumessen sei, wie die geschriebenen Bücher sie besitzen. Es ist dem aber nicht so; wenn auch die Druckschrift nicht geeignet sei, für den Scheidebrief einer Frau in Anwendung zu kommen, jedoch bezüglich der Heiligkeit und der Vorsicht gegen Profanation seien gedruckte und geschriebene Bücher religiösen Inhalts als gleichgestellt zu erachten.

Mose Chabib in Jerusalem (starb 1696) behandelt in seinem Werke Get Paschut die religionsgesetzlichen Bestimmungen über den Scheidebrief und kommt beim § 125 auch auf die Zulässigkeit der Druckschrift in längerer Abhandlung zurück, um die bereits vielfach ventilirte Frage ebenfalls zu bejahen.

Erst mit Chajim Jair Bacherach (st. 1702) fing man an, die Zulässigkeit der Druckschrift anstatt der Schreibschrift für alle die cultuellen Schriftstücke, die mit Rücksicht auf ihre Heiligkeit nur durch einen untadelhaft religiösen Jehudi hergestellt werden dürfen, zu verneinen*).

Ueber die Frage, inwieweit einzelne Blätter und Reste von gedruckten hebräischen Büchern vor Profanation zu wahren seien, entspann sich eine längere Discussion.

Jacob Reischer (st. 1733) frug**) Jecheskiel Katzenellenbogen (st. 1749) an, ob man die aufgehäuften Reste von hebräischen Büchern, die man

---

Entscheidung, von der er schreibt: למרנו מדברי בקל לחם חמודות דמתוך סוגיא דגמין משמע ליי לכל דבר דצריך כתיבה כגון ס״ת ותפילין ומזוזות וגמין כשרים ע״י דפוס.

*) S. Resp. Chawot Jair No. 184.

**) S. Resp. Kneset Jecheskel No. 37.

bisher in grossen Fässern auf dem Friedhofe aufbewahrt habe, die von Nichtjuden aber allmählich gestohlen werden, nunmehr durch Feuer vernichten dürfe, um dann die hierbei zurückgebliebene Asche gelegentlich bei dem Grabe für einen Gelehrten mitzuverwenden. Katzenellenbogen will eine pure Vernichtung dieser Reste nicht gestatten, sondern hält in erster Reihe das Vergraben der Reste, nachdem sie in hölzerne Geräte gethan worden, für notwendig. Ginge das nicht, so sollten diese Reste einem Grabe beigegeben werden. Jacob Reischer aber wollte seine Entscheidung aufrecht halten, dass es besser wäre, die Reste zu verbrennen, als sie beim Vergraben der allmählichen Vernichtung zuzuführen. Katzenellenbogen aber blieb bei seiner Entscheidung, die Reste in hölzernen Gefässen der Erde zu übergeben, wo sie ungestört liegen bleiben würden.

Entschieden verneinen die Gleichstellung der Druckschrift mit der Schreibschrift erst zwei Gelehrte aus Prag: Jona Landsofer*) (st. 1713) und Elasar Fleckeles (st. 1826). Letzterer**) geht von neuen Gesichtspunkten aus, um sein den Entscheidungen der älteren Autoritäten antgegenstehendes Votum zu motiviren. Sowohl die Schriftabschnitte, welche in die Tefillin und die Pfostenschrift gelegt werden, als auch die 4 Buchstaben des Gottesnamens müssen in regelmässiger Aufeinanderfolge des einzelnen Buchstaben und Wortes gesetzt werden. Nun aber werden bei der Druckschrift die einzelnen Teile eines jeden Wortes oft in umgekehrter Reihenfolge gesetzt, wie auch ein jeder Buchstabe umgekehrt aufgestellt wird, was bei der Schreibschrift nichf der Fall ist. Auch werden nachher die Buch-

*) In seinem Buche בני יונה Bl. 14.

**) In den Responsen תשובה משאבה III No. 291.

staben auseinandergenommen, selbst die des Gottesnamens, was aber der Sünde der מחיקה, d. h, des strafbaren Verlöschens des göttlichen Namens gleichkomme. Auch würde es nicht gut möglich sein, einen Fehler, der sich in dem einen Thora-Exemplar finden sollte, allen Besitzern der vielen Exemplare der Auflage von dem gefundenen Druckfehler Kenntnis zu geben. Fleckeles kommt am Schlusse zu dem Resultat, dass nur bei dem Scheidebrief und der Estherrolle die Druckschrift zulässig sei.

Aber auch dies hat sich zur Praxis nicht gestaltet; die Druckschrift wird selbst in diesen beiden Fällen nicht verwendet. Dagegen wird die Vorsicht, hebräisch bedruckte Blätter vor Profanation zu bewahren, in allen Fällen ängstlich beobachtet. Da diese Vorsicht vorzüglich wegen der Gottesnamen geübt wird, so hat der Volksmund mit Rücksicht hierauf einen eigenen Terminus für die Fragmente von hebräischen Druckwerken geschaffen, indem er diese שמות nennt. In vielen Gemeinden wird für diese angesammelten Reste ein besonderer Ort zur Aufbewahrung angewiesen, welcher גניזה genannt wird.

III.

Aus der Discussion, welche in den erwähnten rabbinischen Werken geführt wird, sind zwei Fragen hervorzuheben, welche die Gelehrten bei allen ihren Erwägungen in Betracht ziehen.

Bei der ersten Frage wird erörtert, ob die Druckschrift dem biblischen Gebot כתב, schreiben, entspreche und somit im erforderlichen Falle an Stelle der Schreibschrift verwendet werden dürfe. Zu Grunde wird hierbei die talmudische Discussion (Gittin 20a) gelegt,

ob das Eingraviren als Schrift anzusehen sei. Es stimmen nun alle jene Gelehrten*) darin überein, dass wenn auch כתב, schreiben das חקק, eingraben, ausschliesse, so ist doch die Druckschrift als Basrelief (חק ירכות), nicht aber als Hautrelief (חק תוכות) zu betrachten und somit als „Schrift" im biblischen Sinne anzusehen. Einige nennen sogar die Druckschrift ausdrücklich eine verbesserte Schreibschrift.

Die zweite Frage, die nebenher behandelt wird, betrifft die Zeit, wann die Buchdruckerkunst erfunden worden ist. Auf die Angabe bei David Gans beruft sich Chajim Jaïr Bacherach in seinem Responsum No. 184.**)

David Gans aus Prag, der mit Keppler und Tycho di Brahe verkehrte, sagt in seiner Geschichts-Chronik Zemach David zum Jahre 1440: „Der Buchdruck wurde in der Stadt Mainz erfunden, durch einen Christen Namens Johannes Gutenberg aus Strassburg, und zwar im ersten Regierungsjahr des frommen Kaisers Friedrich i. J. 5200, d. i. 1440 nach christlicher Zeitrechnung. Gelobt sei Der, welcher die Menschen mit Erkenntnis begnadet und die Sterblichen Klugheit lehret! Gelobt sei Der, der uns seine Gnade kund thut durch seine Kunst, wie diese, zum Nutzen aller Erdenbewohner, durch eine Kunst, die unter allen Wissenschaften und Künsten seit Erschaffung der Welt nicht ihres Gleichen gehabt hat. Nicht allein die positive Theologie, die Philosophie und die übrigen sieben freien Künste, sondern auch alle anderen, für dieses Leben berechneten Fertigkeiten gewannen durch den Buchdruck

*) Denselben ist noch Abele Gumbinner im מגן אברהם zum Orach Chajim § 284 anzureihen.

**) Ueber die hierbei aus Joseph ha Cohens Buch Dibre Hajamim angeführte Notiz über eine Venetianer Druckausgabe v. J. 1428 s. die Richtigstellung bei de Rossi, Annales typ. hebr. S. 151.

innere Vervollkommnung und äusserliche Ausbreitung, indem für die Genossen aller Gewerke Bücher ohne Zahl gedruckt wurden".

Katzenellenbogen (s. oben S. 12) wendet sich gegen Bacherachs geschichtliche Behauptung von der im 15. Jahrhundert erfundenen Buchdruckerkunst, indem er emphatisch ausruft: Sollte unser Lehrer Mose, der mit Gott von Angesicht zu Angesicht gesprochen, Salomo, von dem es heisst, dass er klüger gewesen als alle Menschen — sie sollten nicht fähig gewesen sein, den Buchdruck zu erfinden, und ein nichtjüdischer Weiser in späterer Zeit musste hierfür erstehen? Gewiss, sie hatten aber keine Veranlassung, eine solche Erfindung in's Leben treten zu lassen. Denn mündlich Tradirtes durfte nicht schriftlich fixirt werden, und die schriftliche Thora durfte nicht anders als auf Pergament und durch die Schreibschrift hergestellt werden.

Gegen diese eigentümliche Auffassung einer geschichtlichen Thatsache wendet sich später Hirsch Chajes (st. 1855 in Kalisch), der zugleich lebhaft dagegen protestirt, auf Grund solcher Folgerungen eine religionsgesetzliche Entscheidung festzustellen. Gewiss, sagt er (No. 11 seiner Responsen), war unser Lehrer Mose ohne Gleichen als göttlicher Prophet, und ebenso Salomo als Weiser — aber Gott hat von Anfang an jedem Volke eine besondere Befähigung verliehen, und jeder Zeit ihre besondere Auszeichnung zugedacht. Chajes ist aber dennoch geneigt, in jener talmudischen Erzählung von ben Kamzer (Joma 38a) bereits eine Vorstufe der Typographie zu vermuten. Es heisse zwar in jenem Berichte, dass ben Kamzer ein vierbuchstabiges Wort mittels vier Federn mit einem Zuge hergestellt habe. Aber wie Lippmann Heller und Binjamin Slonik die Worte Raschi's zur Stelle verstehen, ist von der schriftlichen Herstellung des vierbuchstabigen

Gottesnamens die Rede, sodass das grosse Verdienst darin lag, dass dieser Name auf ein Mal, sofort auf die unmittelbar vorangegangene Weihe (קדוש), entstehen konnte. Ben Kamzer setzte vier Typen zusammen, die er, nachdem er sie geschwärzt, auf den Schreibstoff aufdruckte. Der Tadel der Weisen traf ben Kamzer dafür, dass er seine Kunst nicht weiter lehren wollte, wodurch der jüdische Stamm der Ehre verlustig gegangen ist, der erste Erfinder des Buchdrucks zu sein. Ausserdem hat er der gesamten Menschheit eine in ihrem eigentlichen Werte ganz unschätzbare Kunst vorenthalten.

Ueber diesen Wert äussert sich ein jüdischer Gelehrter, Joseph Teomim (st. 1793 in Frankfurt a. O.) in der Vorrede zum Pri Megadim: Man ist den Druckern grossen Dank schuldig; denn ohne den Buchdruck wäre im Drange der Zeiten, Gott behüte, die heilige Lehre vergessen worden. Segen komme über die, welche die alten Schriften unserer Altvordern zum Druck befördern und so vor Untergang retten. —

Wenden wir uns nach dieser Darstellung im Allgemeinen der Aufgabe zu, die hohe Bedeutung des hebräischen Buchdrucks im Besonderen an einzelnen Erscheinungen nachzuweisen.

IV.

Durch den hebräischen Buchdruck wurde dem Studium des Talmuds indirect die Richtung gegeben, durch die eine eigenartige, massenhafte Litteratur der späteren talmudischen Novellenschriften (חידושים) geschaffen wurde. Den ersten Talmudausgaben wurden nämlich diejenigen Tosefot beigegeben, welche einer späteren complicirten Redaction, die grösstenteils aus

Ueberarbeitungen der ältesten Tosefot stammt, angehören. So schreibt der erste Herausgeber talmudischer Tractate, Gerschom Soncino, auf dem Titelblatte des von ihm in Constantinopel gedruckten Michlol Kimchi's, dass er grosse Reisen in Frankreich gemacht habe, um sich die Tosefot Touque zu verschaffen, da man in Spanien und Italien bis dahin nur von den Tosefot Sens gehört habe.

Die Verschiedenheit aber zwischen den Tosefot Sens und Tosefot Touques, welche bereits Conforte*) aus mehreren Anführungen bei Joseph Kolon nachweist, giebt sich vielfach zu erkennen. Wenn man die älteren, kürzer gefassten und mehr auf das Endresultat für die Praxis hinzielenden Tosefot Sens studiert, soweit sie uns in Fragmenten und Citaten oder auch in ganzen Commentaren zu einzelnen Tractaten**) noch vorliegen, so wird man im Hinblick auf unsere, mit dem ersten Druck dem Talmud beigegebenen Tosefot der jüngeren Recensionen, welche im Grossen und Ganzen mehr der Hermeneutik des Talmuds dienen wollen, den Unterschied recht begreifen. Dann wird es aber auch einleuchten, dass ein ganz anderes Talmudstudium sich gestaltet und ein ganz anderes Schrifttum sich entwickelt hätte, wenn unseren Talmud-Ausgaben die älteren Tosefot beigegeben worden wären.

Mit grösserer Sicherheit lässt sich der Einfluss wahrnehmen, den Gutenbergs Kunst auf die festere Gestaltung und die Gleichmässigkeit des Synagogen-Ritus geübt hat. Zunz in seinem Buche; Die Ritus des synagogalen Gottesdienstes, S. 145 schreibt hierüber: „Als die Buchdruckerkunst Lehr- und Gebet-

*) In קורא הדורות ed. Cassel Bl. 18a.

**) In einigen Sammelwerken, besonders aus Druckereien Livorno's und Pisa's. In verschiedenen Bibliotheken sind noch die Tosefot der älteren Recensionen handschriftlich vorhanden.

bücher jedermann zugänglich machte, nahmen Herausgeber die Stelle der sorgenden Vorbeter ein*). Der Druck gebot Schranken, der Reichtum der Handschriften ward unfruchtbares Besitztum, die aufgenommenen Stücke blieben für die Gemeinden das festgestellte, die Gleichheit der Exemplare, die jeder in Händen hatte, erzeugte Uebereinstimmung: der Minhag richtete sich nach den Ausgaben. Binnen vierzig bis funfzig Jahren hatten die Länder, wo es Juden und Druckereien gab, gedruckte hebräische Gebetbücher".

Den Anfang machte der deutsche Ritus mit einem Tischsegen (ברכת המזון), welcher mit den Psalmen zusammen, als zum häuslichen Gebrauch gehörig, in Brescia noch vor 1480 gedruckt wurde*). Dann folgten: Gebetbuch, vielleicht noch vor 1490, Selichoth, c. 1495, Machsor c. 1520. Für den römischen Ritus erschienen Gebetbuch und Machsor 1486, Selicha 1487, Hoschana 1503. Ein Gebetbuch in italienischer Uebersetzung ist in Bologna 1538 erschienen. Für den Ritus von Polen erschienen Gebetbuch 1512, Machsor 1522, Jozerot 1526, Selicha 1529, sämtlich in Prag. Für den spanischen Ritus erschien Gebetbuch ohne Jahr u. 1517; für den griechischen Ritus erschien Gebetbuch 1520, für den catalonischen Ritus 1527, für Aragon ohne Jahr und für die Karäer 1528**).

V.

Mit der allgemeinen Einführung gedruckter Gebetbücher verlor sich zum grössten Teile die eigentliche Ursprünglichkeit, welche der Vorbeter als Gesandter

*) S. de Rossi, Annales S. 148.

**) Die hier nach Zunz mit einigen Aenderungen gegebene Liste bedart noch weiterer Ergänzungen, die aus Steinschneider, Catalog der Bodleiana u. Zedner, Catolog des British Museum sich ergeben.

der Gemeinde (שליח צבור) bis dahin sich bewahrt hatte. Man erkennt diese Ursprünglichkeit noch vielseitig in der Funktion des Vorbeters innnerhalb des spanischen, italienischen und orientalischen Ritus. In dem Gottesdienste dieser Riten ist dem Vorbeter nicht allein die Rolle zugewiesen, wie bei uns, das Hauptstück der Tefilla, nämlich die 18 Segenssprüche, laut vorzutragen, um damit Diejenigen, die, sei es aus Mangel an Kenntniss des Lesens oder aus Mangel eines Gebetbuches, nicht zu beten im Stande sind, zum Einstimmen mit dem „Amen" zu veranlassen und sie in dieser Weise ihrer eigenen Pflicht zu entheben. Er hat in jenen Riten auch die ganze Aufgabe, von Anfang bis Ende laut vorzutragen, sodass die Versammelten entweder nur ganz leise für sich beten oder sich darauf beschränken, an einzelnen gewissen Slellen mit in den Vortrag des Vorbeters einzustimmen. Laut eröffnet er den Gottesdienst, nicht wie bei uns, mit יגדל oder אדון עולם, sondern mit dem Psalm 64 ד׳ צבאות oder einem anderen Psalm, am Sabbat mit dem Gebet der frommen Channah, hält die laute, etwas monotone Vortragsweise fast während des ganzen Gebetes bei, sie wird nur unterbrochen durch das laute Einstimmen der Gemeinde an gewissen Stellen, wie z. B. im Gebete יהי כבוד, im Wechselgesange des Siegesliedes am Meere, (שירה) u. im ברכו. Selbst im Sch'ma, wo allerdings die ganze Gemeinde beim ersten Verse laut einfällt, kehrt der laute Vortrag des שליח צבור wieder und verklingt nur vor dem Beginne der leisen שמונה עשרה, um dann mit der Wiederholung derselben wieder laut zu werden. Diese Einrichtung stammt aus der Zeit her, in der nicht Alle zu lesen verstanden oder nicht Alle Gebetbücher vor sich hatten; denn wer war wohl im Stande, eine Sammlung der Gebete für sich und sein Haus schreiben zu lassen? Nur diejenigen, welche mit Reichthümern ge-

segnet waren, liessen sich einen Siddur schreiben, der aber auch alles Mögliche umfasste: Ordnung der Gebete für die Tage der Woche, des Sabbats und der Feste, das Tischgebet und alle sonstigen Segenssprüche, die Pessach-Haggada, die poetischen Maaribs, Hoschana's, Lieder, Gesänge und Gebete für Sabbat, namentlich für den Hochzeits-Sabbat; Vorschriften und Erläuterungen, betreffend Gottesdienst und sonstige Ritual-Sachen; Statuten, Verordnungen, Formulare der Verträge und dergl. Massoretisches, Kalenderregeln, Wetterregeln, Oekonomisches und Diätetisches — ein ganzes Tausenderlei. Nur sehr Wenige konnten sich einen solchen Luxus erlauben. Hierin wurde durch die Einführung des Buchdrucks eine wesentliche Aenderung hervorgerufen. Da jetzt ein Jeder ein gedrucktes Gebetbuch vor sich haben konnte, wurde auch die laute Teilnahme der ganzen Gemeinde am Gottesdienste herausgefordert, selbst an solchen Stellen, die sonst nur vom Vorbeter vorgetragen wurden. So erklärt Chajim Jair Bacherach*): Bevor der Buchdruck eingeführt war, gab es viele Unwissende, daher alle diese dichterischen Compositionen nur für den Vorbeter allein verfasst worden sind, so dass die Gemeinde ihm nur ruhig zuhörte — daher der Vortragende mit מסור חכמים וגבונים einleitete, gleichsam Erlaubnis nehmend, die Menge hörte schweigend zu, da sie selbst der Benedictionen am Neujahr und Versöhnungstag unkundig war. Nachdem aber die aus alter Zeit noch verschrie'nen Ignoranten (Amme haarez) geringer geworden, wie auch wiederum die früheren Gelehrten (תיח) abgenommen haben, hat der Buchdruck auch das allgemeine Beten der Menge, sogar der Frauen und Kinder gefördert". Charakteristisch ist es für die Geschichte des deutschen Ritus,

*) Resp. No. 238.

was Bacherach dann weiter mittheilt. Er sagt: Viele liturgischen Gebräuche stammen von Unwissenden nach den Verfolgungen während der Kreuzzüge 1096 und 1349. Nachdem sich die vertriebenen Juden wieder ansässig gemacht hatten, schufen sie willkürlich nach eigenem Ermessen Bräuche, die dann im Laufe der Zeit ohne Weiteres fester Minhag wurden. So hörte ich, fährt Bacherach fort, in meiner Jugend von alten Gelehrten, dass bei den Verfolgungen alle Gebetbücher und Machsorim verbrannt wurden, sodass, da man den Buchdruck damals noch nicht kannte, nur ein Machsor und ein Gebetbuch für die ganze Gemeinde vorhanden waren. Nachdem in ruhigen Zeiten die Niederlassung der Juden wieder erfolgt war, fing man an, von den Pijutim den übrig gebliebenen und erhaltenen Rest zu sagen und weil man von der Meorah zu Chanuka nur die eine Hälfte, gleichsam aus dem Feuer gerettet hatte, recitirte man nur diese eine Hälfte, um augenblicklich dem bisherigen Brauch einigermassen Rechnung zu tragen, was aber später fester Minhag wurde, sodass man noch heute, d. h. in Bacherach's Zeiten, die Meorah am Channuka nicht mit dem Anfange שני זתים, sondern in der Mitte mit מטלה ממשכה beginnt.

Der Synagogen-Ritus giebt uns Veranlassung, auf eine alte, jüdische Sitte hinzuweisen, welche durch die Einführung des Buchdruckes ihren eigentlichen Grund verloren hat, die aber, soweit sie noch heute besteht, in anderer Weise begründet wird. Ich meine nämlich die schüttelnde Bewegung beim Gebete, die auf eine alte jüdische Sitte zurückzuführen ist.*) Bereits arabische Quellen wissen davon, dass die Juden während des

*) Vgl. die bei Sal. Plessner im Buche: Die kostbare Perle S. 73 u. 78 angeführten Quellen.

Lesens der Thora den Körper hin und her bewegen, und die muhammedanischen Theologen, welche abrathen, sich jüdischen Ritual-Gebräuchen zuzuwenden, warnen auch davor. Ja, Muhammed selbst soll nach einer Tradition auf diesen Gebrauch der Juden aufmerksam gemacht haben, indem er seinen Gläubigen zugerufen haben soll: Seid nicht wie die Juden, wenn sie die Thora öffentlich vorlesen, sich hin und her dabei bewegen! Auch Samuel ha-Nagid in einem Spottgedicht auf eine unwürdige Lehranstalt weist hin*) „wie der Lehrer mit seiner Schülerschaar die Köpfe schüttelnd bewegen, wie der Strauch in der Steppe". Jehuda Halevi sucht in seinem Kusari II 49 diese Sitte zu erklären, indem er auf die Frage des Kusari den Meister antworten lässt: Es soll durch diese Bewegungen die physische Wärme erregt werden, welche zugleich die seelische beeinflusst. Doch fügt er hinzu, dieser Erklärungsgrund genügt mir nicht. Ich glaube vielmehr, dass der eigentliche Ursprung dieser Sitte in dem Schriftwesen der Juden zu suchen ist. Bei dem Mangel an Büchern für jeden Einzelnen musste sich jedesmal eine Schaar von Personen zusammenfinden, um ein einziges Buch benutzen zu können. Nach orientalischer Gewohnheit auf der Erde sitzend, vor ihnen das grosse Buch ausgebreitet, neigte sich Einer nach dem Anderen mit dem Oberkörper nieder, um einen Blick in's Buch zu thun, und sich dann wieder aufwärts zu richten, sodass ein Jeder in dieser Leserschaar in einem regelmässig wiederkehrenden Niederbücken und Wiederaufrichten begriffen ist. Hieraus hat sich diese Sitte gebildet, die als Gewohnheit zur zweiten Natur geworden ist, selbst in Fällen, wo ein Jeder sein eigenes Buch vor sich liegen hat. Was hier Jehuda Halevi

---

*) והנה רב ותלמידים מנידים לראשיהם כערער בערבה.

gesagt hat, liesse sich mit noch grösserer Berechtigung auf die Zeit anwenden, seit der durch die Einführung des Buchdruckes der Bücherbesitz leichter und allgemeiner geworden ist. Die Sitte war als Gewohnheit fest eingebürgert, sie wurde sogar von verschiedenen Seiten als eine religiöse Sitte erklärt*) und nicht allein für das Studium der Thora, sondern auch für die Andacht im Gebete empfohlen, wiewohl verschiedene Autoritäten ihr gerade nicht das Wort reden**).

Eine andere religionsgesetzliche Vorschrift — nicht religiöse Sitte — ist seit der Einführung des Buchdrucks ausser Anwendung gekommen, nämlich die des שרטוט, d. h. des Liniierens. Wie die Gesetzeslehrer nach Gittin Bl. 6 feststellen, darf man keine Schriften religiösen Inhalts, von einem hebräischen Bibelverse nicht einmal drei Wörter, auf unliniierte Blätter schreiben, wodurch sich die Sitte herausgebildet hat, bei schriftlicher Anführung eines Bibelverses als stylistische Redewendung im sogenannten Musivstyl den Schriftvers nur teilweise oder nur dem Original ähnlich lautend zu citiren. Hierbei ist, wie bereits Mose Isserls Jore Deah (§ 184) bemerkt, kein Unterschied zu machen, ob die graphische Darstellung durch Schreiben oder Graviren geschieht. Jedoch sollte nach dem Ausspruche des R. Tam es genügen, wenn nur die oberste Zeile liniiert ist, da hierdurch die Gleichmässigkeit der folgenden Zeilen gesichert ist***).

Bei dem hebräischen Druck wurde es nicht so genau genommen, sei es, weil diese Vorschrift für die christlichen Drucker nicht verpflichtend ist, sei es, weil

---

*) Nach dem Buche der Frommen § 57 auch mit dem Psalmvers כל עצמותי תאמרנה begründet.

**) S. Menachem A. di Fano in עשרת מאמרות I, No. 33 und Resp. No. 113, wie auch Abele Gumbinner im מגן אברהם 48,4.

***) Vgl. hierüber Löw: Graphische Requisiten II S. 186.

die durch das Liniieren bezweckte Gleichmässigkeit beim Druck ohne Weiteres vorauszusetzen ist. Von letzterem Gesichtspunkte aus betrachtet, konnte und kann auch der jüdische Drucker die Vorschrift des שרטוט ausser Acht lassen. Dies aber hat im Allgemeinen dazu geführt, dass auch beim Schreiben von religiösen Materien, selbst in hebräischer Sprache und Schrift, diese Vorschrift ganz ausser Uebung gekommen ist.

VI.

Noch nach einer anderen Richtung hin ist durch die Einführung des hebräischen Buchdruckes eine bedeutsame Aenderung hervorgerufen worden, nämlich in der gleichmässigen Anordnung für die Reihenfolge der biblischen Bücher. Wir müssen auf diesen, noch wenig erörterten Gegenstand etwas näher eingehen. Gemäss der talmudischen Ordnung (בריתא in בב"ב 14b) folgen nach den Büchern der ersten Propheten die Bücher Jirmejahu, Jecheskiel, Jeschajahu und dann die 12 kleinen Propheten. Wie dort begründet wird: weil das Buch der Könige mit der Erzählung der Zerstörung schliesst, reiht sich ihm füglich das Buch Jirmejahu an, das ganz die Zerstörung behandelt: Jecheskiel im Anfang die Zerstörung behandelnd, schliesst dagegen mit den Trostesverheissungen, an die sich passend die Tröstungen im Jeschajahu anreihen. So haben in der That verschiedene Handschriften diese Reihenfolge beibehalten, nämlich Jirmejahu, Jecheskiel, und dann erst Jeschajahu. Andere Handschriften dagegen haben, wie die Massorah, die chronologische Folge berücksichtigt, wie bereits David Kimchi im Vorworte zum Commentar zu Jirmejahu bemerkt und stellen daher Jeschajahu voran und lassen dann Jirmejahu und Jecheskiel folgen. Mit der ersten Bibel ed. Soncino 1488 und der zweiten Brescia

1493 wurde diese Reihenfolge acceptirt und für immer festgehalten. Somit hat die massoretische Ordnung über die talmudische gesiegt, trotzdem die Gesetzeslehrer Mose b. Maimon, Jacob b. Ascher und Joseph Karo die erstere vorschreiben.

Eine grössere Verschiedenheit zeigt sich bei der Reihenfolge der Bücher der Hagiographen. Der talmudischen Ordnung folgen verschiedene Handschriften, namentlich darin, dass Rut, weil chronologisch zuerst, also vor David, diesen Theil der Bibel eröffnet, somit vor die Psalmen gesetzt wird. Anders die Massoreten, denen die meisten spanischen Codices folgen, indem sie die Chronik voranstellen. Noch anders viele Handschriften der Deutschen, die mit den Psalmen beginnen und mit der Chronik schliessen, auch die fünf Megillot, welche sonst anders geordnet sind, nach den Festzeiten auf einander folgen lassen. Diese Reihenfolge haben die deutschen Drucker der ersten hebräischen Bibeln verewigt, eine Reihenfolge, die weder mit der talmudischen, noch mit der massoretischen Anordnung harmoniert.

Auch die Teilung einzelner biblischer Bücher steht mit diesen Anordnungen in Widerspruch. Weder der Talmud noch die Massorah kennen die Theilung eines biblischen Buches in je 2 Bücher, somit giebts im biblischen Kanon nur ein Buch Samuels, ein Buch der Könige, ein Buch Esra, und ein Buch der Chronik. In Bezug auf das Buch Esra wird in Sanhedrin 93b ausdrücklich gelehrt, dass selbst der Teil, den Nechemjah verfasst hat, nicht mit seinem Namen benannt werde, weil er sichs zu Gute gehalten habe, was er geleistet, indem er von sich sagt: Gott möge es mir zu Gutem gedenken, somit tadelnd von seinen Vorgängern gesprochen habe. Auch die Massorah giebt bei allen diesen Büchern ihre Final-Bemerkungen erst am Schlusse

des zweiten Buches, wo sich das Resumé ihrer Zahlenangabe auf das ganze, ungeteilte Buch bezieht. Der Ursprung dieser Teilung reicht weit hinauf, und zwar bis zur Uebersetzung der Septuaginta und zu den von ihr abhängigen Schriftstellern, Philo, Melito u. A. Bei ihnen werden die Bücher Samuels und der Könige mit dem einen Namen, das Buch der Könige, bezeichnet und in die vier Bücher, das erste, zweite, dritte und vierte Buch der Könige geteilt. In gleicher Weise geschieht dies in der lateinischen Uebersetzung der Vulgata und bei den Kirchenvätern, wie auch in den Concilien von Cartago (397) und Trident (1563) diese Benennung und Teilung kirchlich bestätigt wurde*). In den ersten hebräischen Bibeln sind alle die erwähnten Bücher noch ungeteilt: ein Samuelbuch, ein Buch der Könige, ein Buch Esra und ein Buch der Chronik.

Erst der christliche Buchdrucker Daniel Bomberg mit seinen jüdischen Correctoren brachten zum ersten Male in die, i. J. 1517 in Venedig erschienenen Ausgaben der sogenannten rabbinischen Bibel die Teilung der Bücher hinein, wie sie seit damals in allen Bibelausgaben festgehalten wird.

Auch die Einteilung des Psalmbuches in 150 Abschnitte, die übrigens bereits die Septuaginta hat, ist erst durch den hebräischen Buchdruck, und zwar durch den der Bibelausgabe v. J. 1517 feststehend geworden.

Nach dem Ausspruche des R. Josua b. Levi im Jeruschalmi, Tractat שבת, Perek כל כתבי, der auch im Midrasch zu den Psalmen, cap. 22 wiederholt und im Tractat Soferim cap. 16 Halacha 11 anonym mitgeteilt

*) Vgl Herzog, Real-Encyclopädie, Artikel Bibeltext.

wird, zählt das Psalmbuch 147 Lieder, den Lebensjahren des Stammvaters Jacob entsprechend.

In der That bemerken wir an einigen Stellen im Talmud und Midrasch, dass die Einteilung des Psalmbuches bereits damals verschieden war. So wird in Berachoth 9b angegeben, dass Psalm 1 und 2 nur einen, zusammenhängenden Abschnitt bilde. In Megilla 17b wird Psalm 10 als der neunte bezeichnet*). Auch sehen die Tosefot zu Pesachim 117 die zwei Verse, welche bei uns ein besonderes Capitel bilden, nämlich Psalm 118, als zum Schlusse des 117. Psalmen gehörig an**).

In den Handschriften schwankt die Bezifferung im Ganzen und Einzelnen, je nachdem 147, 148 und 149 Psalmen gezählt werden. Auch die erste Jalkut-Ausgabe (Salonichi 1521) hat 147 Capitel, indem 1 u. 2, ferner 42 u. 43, 70 u. 71 zusammengezogen sind und Hallel, welches bei uns 6 Capitel hat, bildet dort nur 5 Capitel. Dafür aber beginnt Cap. 78 Vers 26 (והוא רחום) ein neues Capitel, wo auch im Verzeichnisse der Sidra's (s. weiter S. 33) ein eigener Capitel-Anfang ist. In der Bibel ed. Brescia 1493 wird hier die Hälfte des Buches (חצי הספר), welche bei uns bereits 2 Verse früher angegeben ist, angezeigt.

Die oben S. 19 erwähnte Psalmen-Ausgabe zählt im Texte 149 Psalmen, aber im Index 150, wahrscheinlich für den häuslichen Gebrauch, um auf jeden Tag eines vollen Monats fünf Capitel zu verteilen, Die Ausgabe Brescia 1493 hat 149 Psalmen, indem auch hier die beiden Verse im Hallel (Cap. 118) mit dem vorhergehenden Capitel zusammengezogen sind. Dafür beginnt c. 115 V. 12 ד' זכרנו ein neues Capitel: irr-

*) Ebenso auch in der weiter erwähnten Jalkut-Ausgabe.

**) Vgl. daselbst Raschi und Tosefot nach der anderen Lesart bei Norzi im נוסחת שי Anfangs der Psalmen.

thümlich aber ist c. 91 nochmals mit 90 bezeichnet worden. Erst mit der rabbinischen Bibel v. J. 1517 ist die Einteilung in 150 Psalmen feststehend geworden.

VII.

Die Capitel-Einteilung aller biblischen Bücher ist erst mit der zweiten rabbinischen Bibel (Venedig 1524) zur allgemeinen Einführung gelangt. Sie ist christlichen Ursprungs, da sie zuerst gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts als ein Werk Hugo de St. Caro's, eines spanischen Kardinal's, bekannt wird, der sie ohne jede massoretische Anweisung getroffen hat. Der erste jüdische Schriftsteller, der diese Einteilung benutzte, war Isac Nathan, der 1437—48 nach christlichem Muster eine Concordanz des biblisehen Wortschatzes verfasste, die 1523 in Venedig erschienen ist. In der Vorrede zur Concordanz sieht sich der Verfasser genötigt, für diese Neuerung, die er der grösseren Bequemlichkeit halber aus der christlichen Bibel gewählt hatte, eine Entschuldigung auszudrücken, wobei er auch unserer, d. h. der jüdischen Einteilung gedenkt, ohne sie näher anzugeben. Seitdem haben wir in unseren hebräischen Bibeln die christliche Einteilung nach Capiteln, woran Niemand Anstoss nimmt, obgleich durch sie auch die letzte Spur der altjüdischen Einteilung verdrängt und fast ganz vergessen wurde, wie wir noch zeigen werden.

Und diese Capitel-Einteilung kann nicht einmal überall als mit der jüdischen Auffassung vereinbar bezeichnet werden. Es haben bei derselben unverkennbar zuweilen dogmatische Einflüsse mitgewirkt, wie sie auch oft auf reiner Willkür beruht. Am allerwenigsten aber ist bei derselben auf unsere Abschnitte, die סתומות

und סתומות, wie auf unsere Sidra's Rücksicht genommen!

Gleich das erste Capitel in der Genesis erweist dies; es endigt mit dem Werke der sechs Schöpfungstage und trennt die folgenden Verse, welche als Schlusssatz (ויכולו—לעשות) noch dazu gehören, ganz ab, um sie zum Anfang eines neuen Capitels zu machen. Der Zusammenhang des Ganzen geht aber schon aus der Vorlesung zur Zeit des Tempelbestandes hervor, wie aus der Mischnah in Taanit, Perek 4 erhellt.

Wer erkennt nicht sofort, dass in Numeri cap. 30 der erste Vers noch zum Schlusse des vorhergehenden 29. Capitels gehöre, wie unsere Einteilung in der That mit dem folgenden 2. Verse den neuen Abschnitt beginnt!

Numeri 22,38 schliesst bei uns ab und bildet einen Abschnitt, während das Capitel erst 3 Verse weiter endet.

Genesis cap. 31 stehen die drei ersten Verse sicher noch im Zusammenhange mit dem Vorhergehenden, wie auch wirklich erst bei dem vierten Verse der altjüdischen Einteilung (s. weiter S. 31) ein neuer Abschnitt beginnt.

Besonders in den Büchern der Propheten, bei messianischen Stellen, nimmt man ganz deutlich wahr, wie der Zusammenhang oft unterbrochen worden ist, um eine abweichende dogmatische Auffassung zu begünstigen, Nur so konnte im Buche Jirmejahu das dritte Capitel mit לאמר הן ישלח anfangen, während in der altjüdischen Eintheilung erst mit V. 6 (ויאמר אלי) der Abschnitt beginnt. — Jes. 53—55 bilden 3 Capitel und beginnen מי האמין: in jener alten Einteilung aber sind sie ein zusammenhängendes Ganze, mit מה נאוו על ההרים 52, 7 beginnend.

Wie ein Capitel-Anfang auch grammatische Beziehungen beeinflussen kann, habe ich bereits früher, in meinen Beiträgen zur hebräischen Grammatik im

Talmud u. Midrasch S. 48 an einem Beispiele (Cap. 36 im Exodus) näher nachgewiesen.

Aus einer aufmerksamen Vergleichung der Capitel-Anfänge mit unserer altjüdischen Einteilung und den Absätzen in unseren Texten würden neue Gesichtspunkte für die exegetische Auffassung gewisser Stellen in der Bibel zu gewinnen sein.

Mit einem werthvollen Beitrag hierzu hat M. Friedmann in seiner Abhandlung מאמר על חלוקת התורה in der hebräischen Zeitschrift Bet-Talmud, Jahrg. 3 und 4 (Wien 1883 und 84) begonnen, nachdem bereits früher von anderen Seiten Einiges hiefür nachgewiesen worden ist*).

VIII.

Welches aber ist die altjüdische Einteilung, von der oben die Rede ist?

In erster Reihe würden wir diese Einteilung in den zweifachen Absätzen erblicken, welche im geschriebenen Texte der Thora markirt werden. Folgen wir der Erklärung im Beginne des Sifra**), so haben diese Absätze (הסתקות) den Zweck, dem Leser einen Ruhepunkt zu gewähren, damit er nachdenkend über das so eben Gelesene oder Gehörte hierbei verweile. Solche Absätze werden gezeichnet, wo entweder nach dem teilweisen Jnhalte (בין ענין לענין) oder nach dem ganzen Abschnitte. (בין פרשה לפרשה) eine Scheidung von dem nachfolgenden Inhalte oder Abschnitte eintreten soll. In ersterem Falle wird ein geschlossener Zwischenraum (פתומה), in zweitem Falle ein offener Raum (פתוחה) hergestellt.

*) Von Hochstädter in Ben-Chananjah 1865 S. 705, von Stössel, ebenda 1866 S. 568 u. von J. Müller in Massechet Soferim S. 24 u. 222.

**) ריש ת״כ: ומה היו הסתקות משמשות? ליתן ריוח למשה להתבונן בין פרשה לפרשה ובין ענין לענין. ותלא הדברים ק״ו u. s. w. Vgl. noch Raschi z. St.

Die Vorschriften über diese Absätze wie ein Verzeichnis derselben, soweit sie den Pentateuch betreffen, sind von den Gesetzeslehrern, vorzüglich von Jacob Tam*) (er starb 1171) und Moses b. Maimon (st. 1204), näher angegeben.

Von Ersterem wird aber noch die dritte Art eines trennenden Absatzes erwähnt, welcher mit סדורה bezeichnet wird, und der darin besteht, dass da, wo der Absatz markirt werden soll, die betreffende Zeile nur bis zum Drittel oder zur Hälfte beschrieben, dann aber leer gelassen wird. Die folgende Zeile beginnt dann erst an der Stelle, die mit der oberen freigelassenen correspondiert, sodass die obere Zeile nach hinten zu, die untere aber nach vorne zu frei bleibt.

Näheres hören wir hierbei nicht; nur wird die Schrift, aus der Jacob Tam diese Angabe macht, als ein Werk der Früheren mit סידור קדמוני bezeichnet.

Aehnlich nennt es Menachem, genannt Mëiri (er starb 1305) סדור הראשונים, nämlich in seinem Buche קרית ספר, Band II (Smyrna 1881), der auch alle סדורות zum Pentateuch verzeichnet[9]).

Ein solches Verzeichnis überliefert uns noch der anonyme Verfasser des הוריית הקורא, welches J. Derenbourg aus einer Bibelhandschrift v. J. 1390 veröffentlicht hat**), unter dem Titel: Manuel du Lecteur. Auch Jacob Sappir, der diese Handschrift aus Jemen mitbrachte, hat dieses Verzeichnis der סדורות im 2. Theile seines Buches אבן ספיר mitgeteilt.

Nach einer anderen, unvollständigen Liste verzeichnete Jacob b. Chajim am Schlusse der Vorrede zur Massorah***), die סדורות „Absätze, mit der Ueber-

*) S. Machsor Vitry I, S. 658, was auch den Tosefot in Menachoth 32 zu Grunde liegt.

**) Zuerst im Journal Asiatique 1870, dann als Separatschrift 1871.

***) Zum ersten Male der zweiten rabbinischen Bibel, Venedig

schrift אלין סדרי התורה על פי המסרה, und zwar auch zu den Büchern der Propheten und fast allen Hagiographen.

Erwähnenswerth ist, dass Jacob b. Chajim sich hierbei entschuldigt, von der durch Isac b. Nathan in der Concordantia eingeführten Capitel-Einteilung Gebrauch gemacht zu haben. Erst unmittelbar vor beendigtem Drucke der ganzen Bibel sei ihm die massoretische Einleitung zu Händen gekommen, die er sonst statt jener Capiteleinteilung seiner Ausgabe zu Grunde gelegt hätte. Er wolle sie aber jetzt am Schlusse noch mitteilen, damit sie nicht in Israel vergessen werde und ganz untergehe,

Somit können wir feststellen, dass erst seit Jacob b. Chajim die Capitel-Einteilung in den hebräischen Bibel-Ausgaben sich eingebürgert hat, und dass derselbe in erster Reihe die altjüdische Einteilung, wie die סדורות-Abschnitte sie darstellen, eingeführt hätte, wenn sie ihm recht zeitig vorgelegen wäre.

Seit Jacob b. Chajim wird in manchen Ausgaben am Schlusse eines jeden biblischen Buches die Zahl dieser Abschnitte angegeben.

Näher verzeichnet finden wir sie seither in der rabbinischen Bibel ed. Amsterdam, genannt קהלת משה, und dann für den Pentateuch bei M. Heinemann in seiner Ausgabe (Berlin 1832) und für andere Teile der Schrift in den Ausgaben von Seligmann Baer, soweit dieselben bis jetzt ediert sind.

Ein vollständiges Verzeichnis dieser סדורות oder סדרים bietet zuletzt D. Ginsburg im zweiten Teile seines grossen Massorah-Werkes. Eine Liste zum Pentateuch nach der aus Tchufutkale stammenden Massorah findet

---

1524–25, beigegeben. Die Vorrede ist auch separat von Ch. D. Ginsburg (London 1867) herausgegeben.

sich im dritten Teile dieses Werkes. Sie variirt nur darin, dass sie Gen. 10, 10 den Anfang der Sidra bezeichnet, die nach unserem Verzeichnis Gen. 10, 1 beginnt.

Nach dem ersterwähnten Verzeichnisse kommen 154 solcher Abschnitte auf den Pentateuch und 290 auf alle übrigen Bücher der Schrift. Bei Jacob b. Chajim fehlen die Angaben für die Megillot mit Ausnahme zu Kohelet u. Esther.

Uebrigens ist die Zahl der Abschnitte schwankend. Das älteste Verzeichnis dürfte das des Cod. No. B 19 in Petersburg sein, über den im Catalog der Petersburger Handschriften von Harkavy u. Strack, S. 263 näher berichtet wird. Früher aber hat Pinner in seinem Prospectus (Odessa 1845) über diese Handschrift verschiedene Mitteilungen gemacht und hierbei (S. 81) auch die Zahl der סדורות angegeben. Dieselben betragen für den Pentateuch 167 (statt 154), für Josua 15 (statt 14); sonst stimmen die Zahlen[10]).

Cod. No. B 7 (im Catalog S. 244), welcher nur Numeri u. Deuteronomium enthält, zählt nach Pinners Angabe S. 33 für den Pentateuch 168 סדורות.

Die Zahlenangabe für diese Abschnitte (סדרים) am Schlusse eines jeden biblischen Buches hat oft die Frage angeregt, welches Bewandnis es mit denselben habe.

Josef Caro in seinem Commentar zum Jore Deah § 275 kennt Jacob Tams Mitteilung aus dem סידור ראשונים (s. oben S. 32), und weist darauf hin, dass der Talmud die סדורות neben den פתוחות u. סתומות für die Thorarolle gar nicht kennt, wie auch daher Maimonides in seinem Religionscodex sie nicht erwähnt. In gleichem Sinne äussern sich Menachem Asarja di Fano (Resp. No. 29) und Meir Eisenstadt (Resp. פנים מאירות I No. 13). Letzterer betont besonders, dass eine talmudische Quelle

für diese Absätze nicht vorhanden sei, daher sie für die Schreibung der Thorarolle gar nicht in Betracht kommen können.

Um so sicherer dürfen wir jetzt behaupten, dass in der Regel solche Absätze in einer Thorarolle nicht verzeichnet wurden, wie man dies sonst nach der bereits (S. 32) erwähnten Mitteilung des Rabbenu Tam vermuten möchte. Durchschneiden ja nicht selten die סדרות unsere פתוחות und סתומות und nehmen keine Rücksicht auf die von diesen begrenzten Abschnitte! Was Joel Müller im Massechet Soferim S. 40 bemerkt, dass die chinesische Thorarolle der Hofbibliothek in Wien auch die Sedura zu kennen scheint, dürfte einstweilen dahingestellt bleiben.

Noch sprechen von den Sedura's:

Salomo Jedidja Norzi erwähnt im מנחת שי Gen. 28, 10 u. Num. 26, 5 den סדור-Abschnitt, und zwar jedesmal in einem Citat aus dem ספר תגי. Wenn man die S. 32 Note 1 näher bezeichnete Stelle aus dem Machsor Vitry und die massoretischen Mitteilungen bei Jacob Sappir im 2. Teile des אבן ספיר (s. oben S. 32) mit einander vergleicht, so findet man, dass das ganze massoretische Material mit dem Collectivnamen ספר תגי benannt wurde, vielleicht weil es mit den Vorschriften über die Taggin*) begann.

Wolf Heidenheim, am Schlusse des ersten Bandes seiner Pentateuch-Ausgaben, weist auf Jacob b. Chajim's Erklärung (s. oben S. 33) hin und verbessert zugleich einen Fehler in dem Verzeichnisse des Letzteren, nach einem Bibel-Manuscripte, welches im Besitze Heidenheims war und auch jenes Verzeichnis enthielt. Heidenheim bedauert, dass die Drucker die von profaner Seite

*) Ediert von Bargés u. Sachs (Paris 1866).

angefertigte Capitel-Einteilung in's Heiligtum der Schrift eingeführt haben*).

Saul Nathanson in der Approbation zu dem Buche מאיר עיני חפרים (Lemberg 1863) glaubt nach vieler Mühe in einem Traumgesichte das Richtige erfahren zu haben, indem er darin auf eine der 32 hermeneutischen Regeln hingewiesen wurde, nämlich auf סידור שנחלק. M. Friedmann im Bet Talmud III S. 262 spricht ebenfalls so vorübergehend vom סדור שנחלק, um die Aufgabe der סדרים zu erläutern. Allein weder der Eine noch der Andere gehen näher darauf ein, um zur Aufklärung beizutragen.

Uebrigens, wenn man die Quellen prüft, so findet man, dass es sich bei סידור שנחלק nur um die Stellung einzelner Wörter oder Verse handelt**).

Jehuda Assad, im 2. Teile seiner Responsen יהודה יעלה No. 246, wäre geneigt, die 154 Sedarim des Pentateuchs dem dreijährigen Cyclus der Palästinenser entsprechend zu halten. Allein was beginnen wir, fragt er mit Recht, mit den Sedarim in den Büchern der Propheten und Hagiographen? Welchem Zwecke dienten diese Abschnitte?

Die bisherigen Untersuchungen haben immer nur die 154 Sedarim des Pentateuchs berücksichtigt, und da man die Zahl derselben fast gleich mit der in einer hagadischen Stelle***) erwähnten 155 Parschijot des Pentateuchs fand, so wurde daraus gefolgert, dass hier wie dort der palästinensische dreijährige Cyclus der Thora-Vorlesungen gemeint sei. Eine andere ha-

---

*) ולא יפה עשו המדפיסים האחרונים להכניס חולין בקדש.

**) Man vergleiche die Baraitha der 32 Middot ed Katzenellenbogen c. 11, ferner: Ein Commentar zur Chronik ed. Kirchheim S. 6, dann Raschbam u. Rambam zu Gen. 36, 11.

***) Midrasch Esther Anf. דברי ה' חומשי תורה מנין . . . ואין קנה של קנה.

gadische Stelle*) erwähnt 175 Abshnitte, diese sollen einem $3^1/_2$jährigen Cyclus entsprechen. Der Einwand, dass die Anzahl der Verse in manchen Abschnitten der סדורות nicht einmal 21 beträgt, welche für 7 Lectionen durchaus erforderlich sind, wurde dadurch beseitigt, dass man annahm, man habe entweder die Verse anders geteilt oder das nöthige Pensum aus dem folgenden Abschnitte ergänzt**).

Bedenkt man nun, dass nicht der Pentateuch allein, sondern auch alle anderen Bücher der Propheten und Hagiographen solche Sidra's (סדורות) enthalten, so muss man die bisherige Annahme, dass sie für den Zweck der sabbatlichen Thora-Vorlesung in dem dreijährigen Cyclus eingerichtet waren, vollständig aufgeben.

Diese Sidra's dürften somit einem anderen Zwecke gedient haben, nämlich für den Lectionsplan zum täglichen Studium der Schrift***).

Es gab eine Zeit, in der die talmudische Mahnung, dass man täglich****) ein Drittel seines Studiums auf die heilige Schrift verwende, noch ihre praktische Verwirklichung fand. Erst später, als die Armut und das Elend zunahmen und die Sorge für das tägliche Brod die ganze Zeit beanspruchte, änderte sich der Studienplan, indem man nur den Talmud studierte und

---

*) Jerusch. Sabbat cap. 16 Anf. 175 Abschnitte, entsprechend den Lebensjahren Abrahams; vgl. ferner Tractat Soferim 16, 10.

**) Man vergleiche Rappoport hierüber in Halichot Kedem a. a. O., der vergebens diese Sedarim für den dreijährigen Cyclus festzuhalten sich bemüht.

***) Dies wird bereits von Jacob Brüll in Bet Talmud I S. 108 behauptet, aber mit einigen irrigen Voraussetzungen, die hier in dieser Abhandlung berichtigt sind.

****) Nach der Auffassung der Tosefot in Kidduschin 30 und Aboda Sara 19b.

sich mit der Einschaltung einiger Schriftverse in das tägliche Gebet begnügte*).

Das Verzeichnis der Sidra-Abschnitte (סדורות) stammt somit aus der älteren Zeit, in der man noch täglich einen solchen Abschnitt aus der Schrift im Hause las oder im Lehrhause homiletisch oder exegetisch behandelte. Diese Lehrthätigkeit wird an mehreren Stellen im Talmud**) mit מסיק סידרא bezeichnet, wobei Raschi jedesmal סידרא mit פרשה wiedergiebt.

Während nun die פתוחות und סתומות sowol in der Thorarolle der Synagoge als auch in den Bibel-Handschriften für das Haus sorgfältig behandelt werden***), sodass die Frage, wenn eine פתוחה oder סתומה verwechselt worden, eingehend discutiert wird, bleibt die סדורה in den talmudischen Quellen hierbei ganz ausser Frage, ja der סדורה-Abschnitt ist gar nicht einmal erwähnt. Dies betont schon Joseph Karo in seinem Commentar zum Jore Deah § 275, wie auch Meiri mehrere Male in dem bereits früher erwähnten Buche קריית ספר von der סדורה sagt, sie wäre weder eine פתוחה noch eine סתומה, zähle demnach gar nicht mit.

Der Grund ist der, weil diese Art von Abschnitten nur für den Lectionsplan des täglichen Schriftstudiums, nicht aber für die synagogale Thora-Vorlesungen oder die Haftara bestimmt war. Man teilte die ganze Schrift in grössere oder kleinere Abschnitte, je nachdem der innere Zusammenhang es forderte, um an jedem Tage

---

*) S. Machsor Vitry I S. 26.

**) Friedmann in Bet Talmud I S. 52 verzeichnet hiefür: Sabbat 116b. u. 152; Moed Katan 16b; Joma 87; Baba Batra 164b u. Aboda Sara 19; vgl. noch Bet Talmud III S. 169.

***) Im Talmud Megilla 24a wird von der Stelle in Jesaja 52, 5 erwähnt, dass diese drei hintereinander folgenden Verse drei einzelne Abschnitte bilden, wie sie auch in der That in unseren Ausgaben als 3 סתומות bezeichnet sind.

der Reihe nach einen solchen Abschnitt aus der Schrift zu lesen.

Nachdem dieses Schriftstudium ein anderes geworden, hörte man auf, diese einzelnen Abschnitte in den Bibelhandschriften äusserlich zu markieren, bis diese Form, ebenso die Liste dieser Abschnitte ganz schwanden, sodass nur in den wenigen, oben S. 32 erwähnten Reminiscenzen noch eine Kenntnis von ihnen uns erhalten geblieben ist.

Ob auch Citate nach der סדורות-Einteilung in alter Zeit angeführt wurden, lässt sich vermuten, doch nicht näher feststellen. Nur auf zwei Beispiele bei Raschi sei hingewiesen. Wenn dieser in Joma 71a zu dem im Talmud behandelten Textworte אליכם אישים אקרא bemerkt: בראש פרשת שנות חיים הוא להכי נקיט לה, so hat dieser Commentator nur Proverbium Cap. 9, 11 im Auge*), wo es heisst כי בי ירבו ימיך ויוסיפו לך שנות חיים, nicht aber die viel frühere Stelle Cap. 3, 2: כי ארך ימים ושנות חיים ושלום יוסיפו לך, wie man lesen wollte. Denn in der That die ganze Rede, welche die personifizirte Weisheit hält, beginnt Cap. 8, 4 אליכם אישים אקרא und schliesst Cap. 9, 11 ויוסיפו לך שנות חיים. Dann beginnt die neue Anrede אם חכמת חכמת לך, wie auch in der altjüdischen Einteilung hier ein neuer Abschnitt eröffnet wird. Daher konnte Raschi mit Recht jene Worte אליכם אישים אקרא als den Beginn der Rede bezeichnen, die mit 9, 11 zu Ende ist.

Was Raschi in Pesachim 62b erklärt מאצל לאצל. שני מקראות הן ופרשה גרולה ביניהן וכו' וסיפא דפרשתא אלה בני אצל, bezieht sich auf das erste Buch der Chronik, wo Cap. 8, V. 38 es heisst כל אלה בני אצל und im Cap. 9, V. 44 wieder schliesst אלה בני אצל, was Raschi als

*) So auch Raschi in Sabbat 105b; vgl. Borges im Namen Rappoports, im Hammaggid, Jahrg. 12 S. 286.

Schluss der grossen dazwischen liegenden Parascha bezeichnet. So ist auch in der altjüdischen Einteilung hier ein סדוזה-Absatz, wie auch das Capitel hier endet.

In künftigen hebräischen Bibelausgaben sollte diese altjüdische Einteilung, neben der von christlicher Seite eingeführten Capitelangabe, bei den einzelnen Schriftabschnitten angezeichnet werden. Diese doppelte Einteilung würde oft zu einer Vergleichung anregen, welche die exegetische Auffassung gewisser Stellen sicher fördern würde.

Schon Eichhorn, Einleitung ins alte Testament I S. 162 schreibt: „Da unsere Kapitel-Abteilung das Ansehen des Alters nicht hat, so verlasse sie der Ausleger, so oft es sein hermeneutisches Gefühl verlangt". Dies hat auch Mendelsohn in seinem Commentar zu Koheleth (Berlin 1770) gethan, indem er in der Vorrede berichtet, dass er dem Beispiele der früheren Exegeten gefolgt sei, welche die von nichtjüdischer Seite tradirte Parschah (d. h. Capitel) Einteilung unbeachtet liessen und die Abschnitte nach dem inneren Zusammenhange des Textes sich bildeten.

IX.

Noch auf zwei spezielle Fälle, welche den synagogalen Ritus betreffen, sei hingewiesen. Denn auch diese haben durch die Einführung des Buchdruckes eine Aenderung erfahren.

Die 5 Megillot haben ihren ursprünglichen Namen davon, dass sie alle, wie noch heute Megillat Ester, in Rollen geschrieben wurden. Aus denselben wurde das betreffende Buch an den 4 Festen, wie am Tage der Zerstörung Jerusalems verlesen. Daher auch für alle Megillot, nicht allein für Megillat Ester, der Segenspruch על מקרא מגילה vorgeschrieben ist, nach Traktat

Soferim Cap. XIV, Hal. 3. Allerdings blieb nur für Megillat-Ester die unerlässliche Forderung, dass sie auf Pergament geschrieben werde und eine Rolle bilde; bei den anderen Megillot dagegen war es genügend, wenn sie unter den anderen Büchern des תנ"ך auf Pergament geschrieben waren. Der synagogale Brauch führte nun dahin, dass man aus Gründen der Bequemlichkeit diese Megillot gewöhnlich auf die 5 Bücher Moses folgen liess. Mit der Einführung des hebräischen Buchdruckes war auch die Bedingung, dass die 4 Megillot auf Pergament geschrieben sein müssen, um die Benediction sprechen zu können, geschwunden, und somit fiel auch der Segensspruch von selbst fort, wie bereits Mose Isserls in seinem Responsum No. 35 bemerkt.

In gleicher Weise verhält es sich mit den Haftaren, sodass bereits der Verfasser des לבוש, Mordechai Jaffe, sich darüber wundert, dass er noch nie die Haftaren in Rollenform gesehen habe, in welcher Form sie ihm aber als nothwendig erscheinen wollten. In der That, unter den vielen Tausenden von alten Handschriften, welche man noch heutigen Tages in den verschiedenen Bibliotheken Europas und im Orient findet, hat man bisher noch keine einzige Handschrift entdeckt, welche die Haftaren in Megilla-Form oder auch nur in einem besonderen Buche geschrieben enthält. Man begnügte sich nämlich schon frühzeitig damit, dass die Haftaren, auf Pergament geschrieben, entweder dem Pentateuch angefügt oder auch im ganzen תנ"ך enthalten waren. Nach Einführung des Buchdruckes fiel auch dieses Erfordernis, dass sie auf Pergament geschrieben sein müssen, fort und nur in sehr wenigen grossen Gemeinden hielt man es nach dem Vorgange des R. Elia Gaon in Wilna und darauf hin in

ganz Lithauen für angemessen, die Haftaren aus einer besonders angelegten Sammlung derselben, auf Pergament geschrieben, zu verlesen. Doch entscheiden sich der Verfasser des Magen Abraham und der des Magen David*) dafür, dass auch unsere gedruckte Haftara-Sammlung hiefür geeignet sei, da anzuerkennen ist, dass die Druckschrift eine klassische verbesserte Schreibschrift sei. Nur will der Verfasser des אליה רבה ein ganzes gedrucktes תנ"ך einem חומש mit angefügten Haftaren für das öffentliche Vorlesen der הספרה vorziehen! Ja, der Verf. des Magen Abraham wäre geneigt, darauf hin das talmudische Verbot, nach Gittin 60, wieder zur Geltung zu bringen, dass man nämlich die Haftaren nicht besonders schreiben dürfe, weil man, wie Raschi motivirt, nicht weniger als ein ganzes Buch besonders schreiben dürfe. Man habe dies nachher nur gestattet**), weil die Gemeinden nicht im Stande waren, den ganzen zweiten Teil der Schrift, die Bücher der Propheten, schreiben zu lassen. Heute aber, führen diese Commentatoren weiter aus, wo der Buchdruck allgemein geworden ist, die Bücher billig zu kaufen sind, müsste man zu jenem talmudischen Verbot wieder zurückkehren. Allerdings setzt dies voraus, dass das ספר אפטרתא, welches in Gittin 60 erwähnt wird und von dem es dort heisst, dass man am Sabbat daraus nicht vorlesen dürfe, ein Buch der sogenannten Haftaren bezeichne. Allein Rappoport hat im Erech Millin aus dem ganzen Zusammenhang dort nachgewiesen, dass darunter ein Buch zu verstehen sei, in welchem die Haftaren übersetzt und hagadisch erklärt waren, wie in der noch heute uns erhaltenen Pesikta dr' Kahana. Hieraus durfte nicht vorgelesen werden, weil nach einem

---

*) Orach Chajim, Hilch. שבת § 284.

**) משום עת לעשות לד' הפרו תורתך.

Grundsatze im Talmud*) solche schriftliche Aufzeichnungen überhaupt nicht gestattet waren. Daher wird auch in jener Talmudstelle unmittelbar darauf als Gegenbeweis mitgeteilt, dass R. Jochanan und Resch Lakisch am Sabbattage hagadische Bücher studiert haben, was mit den veränderten Zeitverhältnissen**) begründet wurde, welche alle Anstrengung forderten, dass die Kenntnis der Lehre nicht verloren gehe.

Eine weitere Ausführung dieses Thema's dürfte die Aufgabe dieser Abhandlung überschreiten. Daher sei mit dem Gedanken geschlossen: Wenn wir veränderten Zeitverhältnissen zu folgen genötigt sind, so dürfen wir nur solche Wege und Mittel wählen, welche die Kenntnis unserer heiligen Lehre nicht schädigen, vielmehr sie erweitern und für die religiöse Uebung sie fördern.

---

*) דברים שבעל פה אי אתה רשאין לאמרן בכתב oder אלה אתה כותב ואי אתה כותב.

**) משום עת לעשות לד' הפרו תורתך.

Anmerkungen.

1) (S. 2) Das Epigraph, welches de Rossi in den Annales hebr. typogr. Sec. XV (Parma 1795) S. 7 mitteilt, lautet:

אני חכמה לכל חכמה עטרת
אני נסתר לכל סוד נסגרת
בלי קולמוס ורישומי ניכרת
באין סופר חוברתי במחברת
בבת אחת דין עלי עוברת
בלי שירשוט כתיבתה מיושרת
תמיה על דבורה הנברת
בשבט סופרים היא משוררת
לו אותי ראתה במחתרת
עלי ראשה הושמתי לכותרת.

Das Gedicht ist auch in dem ersten Werke, welches aus der hebräischen Buchdruckerei Grodno's i. J. 1805 hervorging, nämlich in dem Tischbi des Elia Bachur, abgedruckt. Dort liest man in der 2. Zeile נסתרת statt נסגרת, in der 3. Zeile רשומי, nicht וריישומי; die Reihenfolge der Zeilen dort ist so, dass die 6. Zeile (von hier oben) auf die 3. Zeile folgt (s. Literaturbl. des Orients, Jahrg 1840 S. 414).

Löw in „Graphische Requisiten" II S. 190 übersetzt dieses Gedichtchen:

Die Krone bin ich aller Wissenschaft,
Geheimnissvoll, ein Wunder räthselhaft:
Die Schrift errang ich ohne Stiel und Schaft,
Die Zeilen reihe ich, dass keine klafft,
Das Buch vollend' ich ohne Schreibers Kraft.
Debora hat den Griffel noch begafft,
Ihr Auge sah nicht mich, die nie erschlafft;
Sonst hätte mächtig sie sich aufgerafft,
Und mir allein des Sieges Kranz verschafft.

2) (S. 2) Das Epigraph, wie es bei de Rossi, Annales S. 10 abgedruckt ist, lautet:

אטר אברהם קטון חטשפיעים

ותלמיד הרופאים הנסמך זעירא מן חברייא בכמ״ר שלמה כונת זלה״ה הכותב בכמה קולטוסים בלא מעשה נסים אשר יגע ומצא להרביץ תורה בישראל וחשיג זאת המלאכה לכתוב כחלכה מערכה ערוכה לקראת מערכה u. s. w.

3) (S. 2) Das Epigraph. bei de Rossi S. 110 mitgeteilt, lautet:

אנכי אשמלינה אשת אדני אישי הנכבד כמר׳ אברהם כונת יזיי״א כ ת ב ת י זאת האגרת בחינת עולם עם עזר הצעיר יעקב לוי מארץ פרוונצה מטרשקון יחי אמן.

Zunz in seinem Buche: Zur Geschichte u. Literatur, S. 250 schreibt: „Kunat bedient sich für „setzen“ noch des כתב; das „drucken“ ist ihm im hebr. Ausdruck unbekannt“ und einige Zeilen vorher: „Bechinat Olam von R Jedaja, bei diesem Drucke half seine Frau Estellina“. Vgl. noch hierüber Steinschneider in der hebräischen Bibliographie 1858 S. 67, wo zugleich erörtert wird, ob Estellina als Druckerin oder als Setzerin zu betrachten sei. Vielleicht besagt gerade der Beisatz „mit Hülfe des Jacob Levi“, dass sie das Setzen und dieser das Drucken besorgt habe. Jedenfalls eröffnet Estellina die Reihe der jüdischen Frauen, welche in der Geschichte der Typographie zu nennen sind. Bei Steinschneider a. a. O. werden einige Namen solcher Frauen genannt, deren Zahl nach dem bei Steinschneider im Catalog der Bodleiana, Sectio 3 gegebenen Verzeichnisse der Drucker und Setzer (bis zum Jahre 1732) noch vermehrt werden kann.

Aus der Gegenwart ist Rosalie Itzkowski zu nennen, die an der Herstellung grosser Druckwerke, welche aus der Offizin ihres Vaters bisher hervorgegangen, durch ihre Thätigkeit als Setzerin hervorragenden Anteil hat.

4) (S. 4). Das Epigraph ist bei de Rossi, Annales S. 99 nur teilweise abgedruckt. Ich nehme daher Veranlassung, dasselbe hier mitzuteilen:

נאם האיש	בנו משה	בשם נרשם	בתוך סופרים
מחוקק עם	דפוס מהיר	שמי זכרו	בכל דורים
הבינותי	שאון גלות	וחזיתי	המון צירים
וראיתי	אשר תורה	שכחוה	ואין קורים
הבי כסף	מאד אזל	והבים רק	בבית מורים
ואין קונה	אבל עונה	הלא גלות	בכל ערים
ואיך אדוד	בנטל חול	מגלותי	והספרים
קטון כמות	ורב איכות	חקקתיו הן	נאון עשרים

וארבעה ספרים ל נבאי אל נכוד שרים
מנוקד אף מדויק הוא מאור תבל והגברים

והגברים ראיתי בני עליה, בסערת הזמן סקו סליליה, יושת בעיר שמה ושאיה, הוה על הוה שכולה ועניה, נולת אריאל לפנים ענלה שלישיה, ועתה נפשו לא חיה, תופש התורה ולומדה, מטה ידו וכבדה, שם לו לחרדה, כי תם הכסף אול מכליו ומאומה אין בידו, לקנות ספרים ולהגות בם זה שברו ואידו, ועל אלה הנו יושב ובטל, ונוסף על זה עת הגבר נולה ומטלטל, יכבד עליו מעיר אל עיר היות נוטל, כובד משא ונטל הספרים, ממלכות למלכות אל אחד הערים, לכן אני נרשם בן החדר משה וצ"ל אשר שם כנויי בל"א מענצלן איש שונצי"נו אורתי כנבר מתני, ובינותי על אשר לסני, עת לעשות ליי, ולדברו אורו עיני, ואבא היום ואחקוק ספר העשרים וארבע בכמות קטן למען יהיה אצל כל אנוש לילה ויום להגות בו ולא ילך ארבע אמות בלא תורה והיה אצלו וקרא בו בשכבו וקומו, לילו ויומו, כאשר ישא התפלין, בלעדו בל ילין, ישאנהו יבוננהו, יהגה בו ויכבדהו, ואל על יקראהו, ישחר אליו וישמעהו, בצרה יקרא ויענהו, כי על מי לא יהל אורהו,, ותשלם כל המלאכה סר' וימלא כבוד ה' את כל הארץ שנת לפלא נדר פה ברישי, אשר תחת ממשל' השררה מוויניזייה יר"ה ועת' ינדל נא כח ה' ויזכנו עשות ספרים הרבה אין קץ בתורת אלהינו וישמחנו בביאת גואל, עם נחמת ציון בבנין אריאל עם כל ישראל וכי"ר אמן. —

Ueber verschiedene Abweichungen in dieser Bibelausgabe giebt B. W. D. Schulze in einem besonderen Buche näheren Bericht, der aber vieler Ergänzungen bedarf. Das Buch ist betitelt: „Vollständigere Kritik über die gewöhnlichen Ausgaben der hebr. Bibel nebst einer nähern zuverlässigen Nachricht von der hebr. Bibel, welche der sel. D. Luther bey seiner Uebersetzung gebraucht. Berlin 1766".

Vgl. ferner hierzu Franz Delitzsch: Complutensische Varianten zu dem alttestamentlichen Texte. Leipzig 1878.

5) (S. 4). Ueber diese Ausgabe herrscht noch immer Unklarheit.

Ueber eine Pentateuch-Ausgabe, Neapel 1491 ist ein ganzes Buch geschrieben, nämlich von Bernhardo Poch: Del Pentateuhho stampato in Napoli l'anno MCCCCXCI (Roma 1780). Auch de Rossi in den Annales S. 83 beschreibt diese höchst seltene Ausgabe.

Dagegen wird eine Bibelausgabe, welche Longius in Paris

gesehen und in seiner Bibliotheca sacra I S. 62 beschrieben hat, von de Rossi in den Annales S. 139 als wahrscheinlich in Neapel 1491 gedruckt angegeben.

Zedner im Catalog des British Museum S. 96 kennt diese Ausgabe, welche als eine Seltenheit unter den Seltenheiten gelten darf, aus eigener Anschauung, da sie, auf Pergament gedruckt, im British Museum sich befindet. Zedner begleitet aber die Angabe Neapel und 1491 mit je einem Fragezeichen. Diese Bibel-Ausgabe harrt noch auf eine nähere Untersuchung.

6) (S. 6). Das ganze Epigraph bei de Rossi, Annales S. 72 sei hier mitgeteilt:

רבות בנות עשו חיל לבי לחוקקי ישראל המתנדבים בעם מושכי׳ בשבט סופר כי שם חלקת מחוקק ספון ספוני טמוני אומני הדפוס להרביץ תורה וחכמה בישראל כי מלאה הארץ דעה. ואשר ידברו תועה על המלאכה הזאת ישאו עונם. וכל המחזיק ידיהם ידיהם העליונה וכל הספרים אשר נתיסדו בחקוק ראוים לשבחם ולפארם, אמנם הספר הקדוש הזה עלה על כולנה ביופי ובדקדוק גדול כי הספרים אשר הועתקו מהם בדפוס היו מדויקי׳ על פי חכמי מיסינה ונם מאחד מחכמי הספרדי׳ ובזאת יבחנו דברי בקריאת זה הספר אשר ירוץ הקורא בו ולא יכשל בקריאתו מפני טעות הספר ומכף רגל ועד ראש אין מום כלה יפה רעיתי ומום אין בה אשרי המחכה ויגיע להלין ספר הזה בתוך ביתו כי שם מצאה יונה כנסת ישראל מנוח לכף רגלה ושם ינוחו יגיעי כח חלושי האמונה, ועלינו לשבח לאדון הכל אשר זכנו להשלים בספר הנורא הזה אין זה כי אם בית אלדים וזה שער השמים ותשלם המלאכה ערוכה בכל מעלה לרם ולתהלה ביו׳ ששי שלשה עשר יום לחדש תמוז שנת נר לרגלי דברך ושלו׳ על ישראל.

7) (S. 10). Als einen Beitrag zu der Wandlung, welche die Form des Tetragrammaton, sowohl in Handschriften als in Drucken, im Laufe der Zeit erfahren hat, sei hier aus einem Briefe des Dr. L. Zunz, den er an mich unterm 22. Juli 1860 gerichtet hat, Folgendes mitgeteilt:

„Die Alten schrieben drei Jod und zwar so יי׳; dies meldet bereits R. Tobia, der Verfasser des לקח טוב, ableitend von den Anfangsbuchstaben יברכך יאר ישא im Priestersegen; vielleicht hat das dreifache קדוש der קדושה die Schreibung mit veranlasst.

In den Handschriften hat das obere Jod die Gestalt ר hieraus entstand a) im Morgenlande und bei den Karäern יוי, wie letztere noch jetzt schreiben, vielleicht anspielend an den Zahlenwerth 26 (הויה). b) bei uns die Form ר (wie noch in alten Prager Drucken)

oder יי, so dass das obere Jod zum Abkürzungszeichen wird. Uebrigens haben Incunabeln auch schon einfach יי, und gewiss haben schon Abschreiber die drei Jod in zwei abgekürzt — wohl auch aus Trinitäts-Scrupeln".

So weit Zunz; weitere Nachweisungen, die ich selbst mir notirt, können zurückbleiben, nachdem Steinschneider in der Monatsschrift für Geschichte u. Wissenschaft des Judentums, Jahrg. 1895 S. 130 in bekannter Gründlichkeit eine ganze Literatur über die „Abbreviatur des Tetragrammatons durch drei Jod" verzeichnet. Ich habe nur noch Elasar Fleckeles hinzuzufügen, der in seinem Responsenwerke תשובה מאהבה III No. 395 noch einige Verweisungen hat, Auch Jacob Sappir in Eben Sappir II S. 216 behandelt dies.

S. 17. Das bei de Rossi, Annales S. 45 abgedruckte Epigraph lautet:

ובכאן נשלמה חקיקת המאמ' הנכבד הזה המקודש אשר בו שמנו השנחה יתירה אל שיהיה שלם בכל פרטי מלאכתו עם שהונה ודויק על ידי יודעי ספר ומביני מדע דיוק נפלא עד שירוחק בזולתו דיוק כיוצא בו והיתה השלמתו פה שונצינ"ו אשר במדינת לומבר־דיאה תחת ממשלת הארו' האביר דוכים מי"לאנו יחיהו ה' ויאמצהו בעשרים ואחד יום לחדש טבת שנת חמשת אלפים ומאתים וששה וארבעים לבריאת עולם: יתברך העזר ויתרומם על כל ברכה ותהלה אמן ועד:

Dann: ואני התלמיד המשרת אשר עשה במלאכת הספר היקר הזה שהוא מהמאמרים אשר עליהם יאמר המסולאים מפז ומתוקים מדבש ונופת צופים. אחרי ראותי התעוררו' אלקי אשר בנפש מורי ורבותי אשר בזה המקום להרביץ תורה בישראל במה שחקקו בדברי תורתינו בשכבר כתב יושר ודברי חפץ ומצורף להם המאמר הזה הנכבד אמרתי על דרך מליצת השיר כי מציון תצא תורה ודבר ה' משונ"צינו:

8) (S. 19). Im handschriftlichen Gebetbuche v. J. 1475, das in Cod. de Rossi No. 1326 enthalten ist, habe ich folgendes gefunden, das die von Zunz aufgestellte Behauptung bekräftigt:

לפי שפעמים רבות יעלה על דעת החזנים לומר סליחות ותוכחות כאשר יעלה על דעתם אמרתי לכתוב פה סליחות אחרות לבד מה שסדרתי וכתבתי פה.

9) (S. 32). Die Gesammtzahl der von Meiri am Schlusse eines jeden Wochenabschnittes angegebenen Sidra's beträgt 165.

Inwieweit die Anfänge mancher Sectionen im Midrasch Rabba mit den Sidra's des Pentateuch zusammenhängen, wird mit Sicherheit erst nach dem Erscheinen der kritischen Ausgabe des Bereschith-

Rabba, welche von Dr. Theodor zu erwarten ist, festgestellt werden können. Die Untersuchungen, welche letzterer in der Monatsschrift von Frankel-Grätz 1885 hierüber angestellt hat, gehen immer von der Annahme aus, dass der Pentateuch 154 Sedarim enthalte und mit dem dreijährigen Cyclus der Palästinenser zusammenhänge. Beides ändert sich jetzt nach dem hier vorgelegten Material.

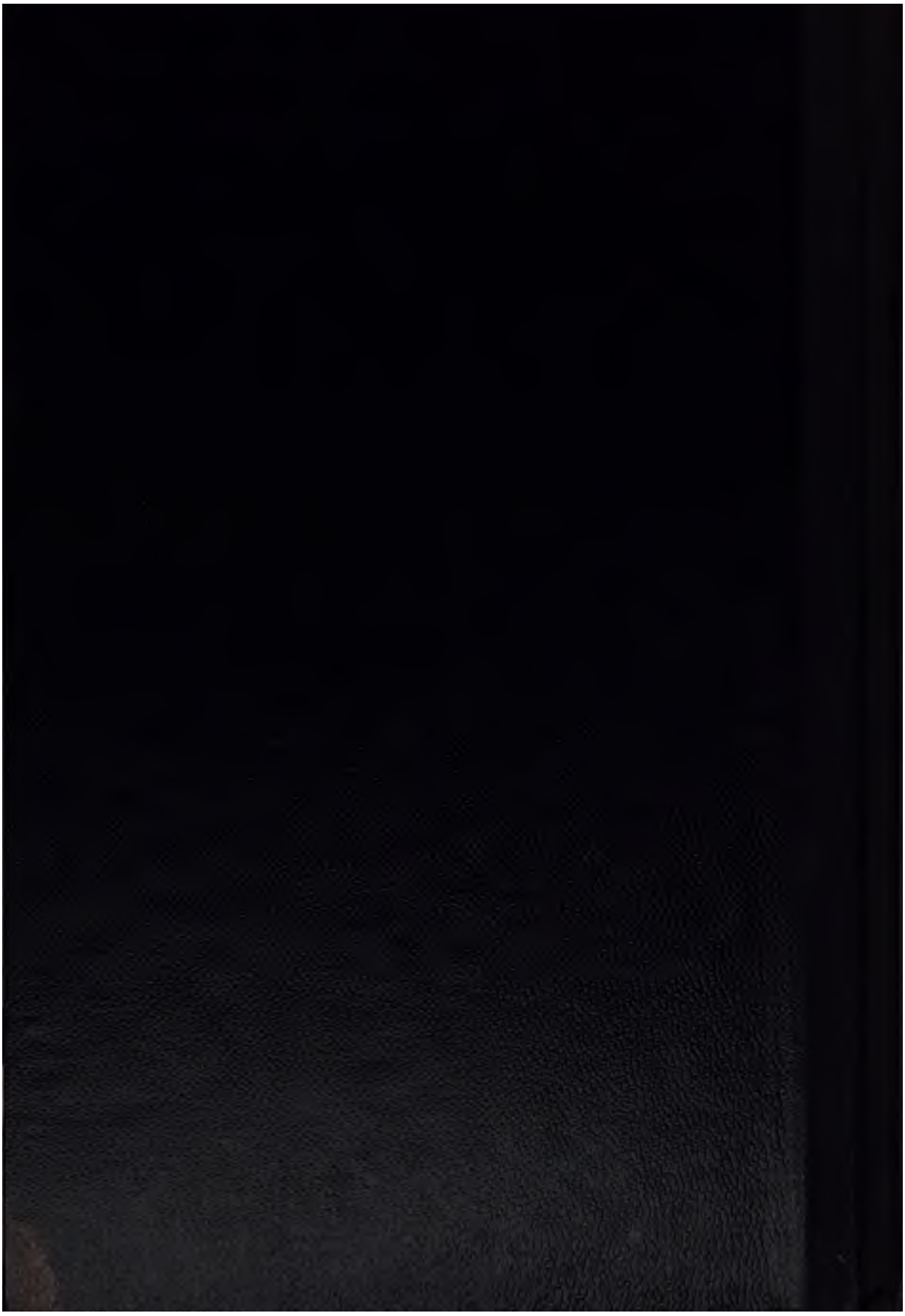
10) (S. 34). Auch die Gesamtzahl der Sidra's in dem von Sappir und Derenbourg mitgeteilten הוריית הקורא ergiebt, wenn man die einzelnen Posten addiert, die Summe von 167 Sidra's. Dagegen wird in der Schlussnotiz, S. 149—150 bei Derenbourg, die Anzahl der Sidra's auf 154 im Ganzen angegeben.

S. 30 Z. 19 ist in der (statt der) zu lesen.

Druck von H. Itzkowski, Berlin, Gr. Hamburgerstr. 2.

Stanford University Libraries
3 6105 124 417 317

DS
113
B4

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.